

Marianus Brockie und Oliver Legipont—
aus der benediktinischen Wissenschafts- und Akademiegeschichte
des achtzehnten Jahrhunderts
von Ludwig Hammermayer München

1. KAPITEL

P. Marianus Brockie: Lehrer an der Universität Erfurt, Herausgeber des Codex Regularum des Lucas Holstenius, Verfasser des Monasticon Scoticum

In der langen und wechselvollen Geschichte der sog. Benediktiner-Schottenklöster in Deutschland¹ brachte das achtzehnte Jahrhundert nach Perioden des Verfalls und eines schier hoffnungslosen Niederganges einen letzten Höhepunkt, eine erstaunliche und vielfältige Blüte. Zwar befanden sich von der einst stattlichen Reihe der Schottenklöster jetzt nur mehr drei in den Händen der Schotten, nämlich die Mutterabtei St. Jacob in Regensburg und die Jacobsklöster zu Würzburg und Erfurt, doch strahlten diese schottischen Niederlassungen fern der Heimat wie einst im elften und zwölften und dann wieder in den letzten Jahrzehnten des sechzehnten Jahrhunderts auch auf ihre deutsche Umwelt einen Einfluß aus, der in keinem Verhältnis stand zu ihrer verhältnismäßig schmalen personellen Basis und ihren meist bescheidenen ökonomischen und finanziellen Verhältnissen. Die Schottenmönche des achtzehnten Jahrhunderts glaubten die Tradition der „iroschottischen“ Missionare des frühen Mittelalters zu hüten, zu denen sie ganz unbefangen auch die Angelsachsen um Bonifatius zählten; sie standen aber auch im Dienst einer sehr zeitnahen kirchenpolitischen Aufgabe: den katholischen schottischen Emigranten boten sie Refugium und Stützpunkte, in ihren Klöstern bildeten sie junge Schotten für den Dienst

1) Unter der — mißverständlichen — Bezeichnung „Schottenklöster“ verstehen wir die seit der zweiten Hälfte des 11. bzw. seit dem 12. Jahrhundert in Deutschland bestehenden spätirischen monastischen Niederlassungen Weih-St. Peter und St. Jacob in Regensburg (nach 1075), St. Jacob in Würzburg (um 1134), St. Jacob in Erfurt (Gründungsdatum 1137/38) ungesichert), St. Egid in Nürnberg (um 1140), St. Jacob in Konstanz (um 1142), Hl. Kreuz in Eichstätt (um 1160), St. Marien in Wien (1158/61), St. Niklas in Memmingen (um 1167) und St. Johann in Kelheim (1232). Zur Vorgeschichte vgl. die Beiträge über iroschottische Kirche und Mission (Ryan) und über iroschottisches Mönchtum (Hennig) im LThK² VI (1960) 760—765, ferner über „Schottenklöster“ im LThK IX (1937) 326. — Quellen und ältere Literatur bei Brackmann A., *Germania Pontificia I*, Berlin 1911; Lindner P., *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae*,

in der Mission im Mutterland. Besonders eng war naturgemäß das Band nach Rom, zur Kurie, zum Kardinalsprotektor, zu der für die Mission zuständigen Propaganda-Kongregation², zum schottischen Kolleg und zu den vertriebenen Stuarts, die seit 1716 in der Ewigen Stadt residierten. Ständige, wenn auch schwächere Kontakte bestanden zwischen den Schottenklöstern und den schottischen Kollegs in Douai, Paris und Madrid³.

München 1907/08, 417–422; Bauerreiß R., Zur Gründungsgeschichte von „Weih-St. Peter“ in Regensburg (Diese Zeitschrift 56 (1938), S. 104 f.). Die wichtigen Angaben bei Hemmerle J., Die Benediktinerklöster in Bayern (Bayerische Heimatforschung IV) München 1951, beziehen sich nicht auf die Schottenklöster in Konstanz, Erfurt und Wien; neue Quellen- und Literatur bei Hammermayer L. Zur Geschichte der Schottenabtei St. Jacob in Regensburg (Zeitschrift für bayer. Landesgeschichte XXII) 1959, 42–76. Nachzutragen bzw. neu erschienen sind: Janecek K., Zur Besitzgeschichte des Wiener Schottenklosters (Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien V/VI) 1947, 24–92; Dilworth M., Two Necrologies of Scottish Benedictine Abbeys in Germany (Innes Review) Glasgow 1959, 173–203; Nürnberger Urkundenbuch I (bearbeitet von Gerhard Pfeiffer), 1959 (bringt wichtiges neues Material aus der Geschichte des Nürnberger Klosters bis 1300); Schwaiger G., Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat, 1803–1817 (Münchener Theologische Studien, Hist. Abt. XIII) 1959, 247, 282 f., 287 ff.; Lechner K., Die Gründungsgeschichte und die Anfänge der Schottenabtei (Vierteljahresschrift der Wiener kath. Akademie XI) 1960, 19 ff.; ders., Ein unbekanntes Urbar des Wiener Schottenklosters aus dem Jahre 1322 (MIOG LXVIII) 1960, 402–433; Hammermayer L., Neue Beiträge zur Geschichte des Schottenklosters St. Jacob in Erfurt (Jahrbuch für das Bistum Mainz VIII) 1960, 205–223; Weitnauer A., Keltisches Erbe in Schwaben und Baiern, Kempten 1961. — Eine zusammenfassende Arbeit zur Geschichte der deutschen Schottenklöster vom 11. bis 19. Jahrhundert wird vorbereitet.

In Abkürzungen werden verwendet: BMM = Bibliothèque Municipale de Metz (Nachlaß Legipont Cod. 698), LAM = Landeshauptarchiv Magdeburg, KAE = Archiv der katholischen Kirche Schottlands in Edinburgh (Brockie-Wilson MS), STAE = Stadtarchiv Erfurt, UBM = Universitätsbibliothek München (Nachlaß Desing). Ferner: Brockie, Mon. Scot. = Marianus Brockie, Monasticon Scoticum (Brockie-Wilson MS, KAE), Easson = Easson D.E., Medieval Religious Houses: Scotland, London 1957; Holstenius-Brockie = Codex Regularum monasticarum et canonicarum, 6 Bde., Augsburg 1759; Ziegelbauer = Historia Rei Litterariae O.S.B., bearbeitet und hrsg. von Oliver Legipont, 4 Bde., Augsburg 1754.

2) Vgl. Anm. 57.

3) Es fehlen sowohl Einzeluntersuchungen wie eine Gesamtdarstellung der Geschichte dieser Anstalten. Vgl. Records of the Scots Colleges at Douai, Rome, Madrid, Valladolid and Ratisbon I (New Spalding Club) Aberdeen 1906; Hay M. V., The Blairs Papers, 1603–1660, London-Edinburgh 1929; verstreutes, aber wichtiges Material bieten auch einzelne Bände der seit 1950 in Glasgow erscheinenden katholischen historischen Zeitschrift „Innes Review“.

Eingebettet in das religiös-politische Kräftefeld zwischen Deutschland, Rom und Großbritannien lebten die Schottenmönche in Deutschland in einer Welt, die sich von den deutschen monastischen Niederlassungen in ihrem Umkreis entscheidend abhob. Dennoch mußten diese Schotten in diesem fremden Land Fuß fassen, sie hatten sich zurechtzufinden in den verwickelten und ungewohnten rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen ihrer Wahlheimat, sie mußten immer wieder einen *modus vivendi* finden mit den deutschen weltlichen und geistlichen Herren: mit den Städten, den Kurfürsten, dem Kaiser, mit den Bischöfen und nicht zuletzt mit den deutschen Klöstern. Sich hier zu behaupten, gerade auch in den alltäglichen finanziellen und wirtschaftlichen Fragen, das erforderte ein hohes Maß an Klugheit, an Geschick, Härte und Anpassungsfähigkeit.

Kaum einer von den Schottenäbten verfügte über diese Eigenschaften so sehr wie Abt Placidus Fleming⁴, der von 1672 bis 1720 dem Kloster St. Jacob in Regensburg vorstand und den die Zeitgenossen zu Recht als „*secundus fundator*“ der Abtei feierten. Aus den wirtschaftlichen Bedrängnissen fand er einen Ausweg, er füllte die arg gelichteten Reihen seines Konvents, mit den Freunden in der Heimat knüpfte und hielt er enge Verbindung. Sein Lebenswerk sah er gekrönt, als 1712 endlich das Missionsseminar in St. Jacob eröffnet wurde und als sich sieben Jahre später, kurz vor seinem Tod, sämtliche Konventualen der deutschen Schottenklöster bedingungslos zum Dienst in der Mission in Schottland verpflichteten⁵.

Auch die fast verfallene, nur mehr schwach besetzte Erfurter Schottenabtei verdankt Fleming ihren ungewöhnlichen Aufschwung im 18. Jahrhundert⁶. Seit der Mitte des 17. Jahrhunderts stand lediglich ein Prior

4) Fleming stammte aus der Familie der Earls of Wigton, er wurde 1642 geboren, in Edinburgh erzogen, war dann Seeoffizier unter dem Herzog von York. Nach einer abenteuerlichen Karriere kam er 1669 ins Regensburger Schottenkloster. Über ihn vgl. Hammermayer, Regensburg 54–57; Dilworth 187; dort weitere Literatur- und Quellenhinweise.

5) Die Eidesformel lautete: *Ego . . . promitto, spondeo, et voveo coram Deo, Beatissima Deipara semper Virgine, et Beato Patre Nostro Benedicto, et omnibus Sanctis, me, meaque studia et conatus eo impensurum, ut idoneus ad opus Apostolicae Missionis pro capacitate indolis reddar, et semper paratum fore in Britanniam septentrionalem sive Scotiam fidei Catholicae propagandae causa redire, atque ibi sub obedientia et directione vicarii Apostolici quoad exercitia missionis, permanere indeque reverti ad locum mihi destinatum, quando et quoties mihi praeceptum fuerit a Reverendissimo meo Abbate vel missionis nostrae Superiore. Sic me Deus etc.* (Records of Scots Colleges 282 f.).

6) Vgl. Scholle J., Das Erfurter Schottenkloster, Düsseldorf 1932; das „*Tentamen super vitis et actis Abbatum Monasterii S. Jacobi Scotorum O. S. B. Erfurti*“ erstmals veröffentlicht im Jahrbuch f. d. Bistum Mainz VIII (1960) 207–223; einiges neue Material auch bei Drehmann L., Der Weihbischof Nikolaus Elgard (Erfurter theol. Schriften III) Leipzig 1958. Über das Schicksal des Schottenarchivs bei Wiegand F., Das Stadtarchiv Erfurt (Thüringische Archivstudien V) Weimar 1953, 44 f.

an ihrer Spitze, der dem Regensburger Abt als dem Administrator voll verantwortlich war⁷. Fleming gelang es, den Schotten an der von den Protestanten beherrschten städtischen Erfurter Universität einen ordentlichen Lehrstuhl zu sichern. Der erste Inhaber dieses Amtes, P. Maurus Stuart⁸, o. Professor der Philosophie und gleichzeitig Prior, errang allenthalben Achtung und Wohlwollen und erreichte es, daß auch das Extraordinariat an der Philosophischen Fakultät den Schotten eingeräumt wurde. Mit P. Hieronymus Panton bekleidete in den Jahren 1717 bis 1719 erstmals ein Schotte das Amt des Rektors der Universität⁹. — Flemings Erbe lag bei seinem Nachfolger Bernard Baillie¹⁰ in getreuen und klugen Händen. Fleming hatte die Grundlagen geschaffen, auf denen Baillie weiterbauen und das

-
- 7) Letzter Abt war Macharius Chalmers, er wurde 1646 gewählt und übernahm 1655 die Regensburger Abtei. Es folgten in Erfurt die Prioren Benedict Raith (1655–1678), Ephraim Red (1678–1685), Johannes Dunbar (1689), Andreas Cook (1689–1694); vgl. Hammermayer, Erfurt 222 f.
- 8) P. Maurus Stuart legte 1691 Profeß in Regensburg ab und war von 1695 bis 1711 Prior in Erfurt; 1711/13 und 1717/19 war er in der Mission in Schottland und brachte Zöglinge für das neuerrichtete Regensburger Seminar. Er wurde 1720 zum Nachfolger des Abtes Fleming gewählt, starb aber bereits nach vier Monaten, ohne sein Amt angetreten zu haben. Vgl. Dilworth 187; Scholle 42, 55, 84. Über den beklagenswerten Zustand des Erfurter Klosters im Jahre 1695 berichtet P. Ildephons Kennedy in seinen „Anecdotes of the Scots Monastery in Ratisbon“ (Orig. im Archiv der Abtei Fort Augustus, Schottland; Abschrift im Brockie-Wilson MS, KAE, f. 206–241).
- 9) In den Jahren 1686 bis 1711 verzeichnet das Erfurter Universitätsmatrikel folgende Schotten: P. Joannes Dunbar O. S. B. Scotus Ratisbonae Professor, linguarum et orientalium immatriculatus (1686), Placidus Abbas Ratisbonensis et administrator S. Jacobi Scotorum Erfordiae (24. 2. 1696), P. Erhardus Dunbar, Prior Scotorum O. S. B., P. Maurus Stuart, SS. Theol. Baccalaureus in exempto Monasterio S. Jacobi Scotorum Professor, P. Augustinus Gordon, SS. Theol. Baccalaureus in exempto Monasterio S. Jacobi Ratisbonae professor, P. Bernhard Baillie (desgl.) — alle vier unter dem 8. 3. 1696; P. Johannes Hieron. Pantonne O. S. B. Monasterio S. Jacobi Scotorum Ratisbonae professor (20. 3. 1705), P. Augustinus Morison O. S. B. Ratisbonae professor (2. 4. 1706), P. Marianus Brockie Scotus O. S. B. (6. 8. 1711); vgl. STAE, Universitätsmatrikel IV, f. 10–194. — Hieronymus Panton legte 1687 in Regensburg Profeß ab; seit 1705 in Erfurt (vgl. Matrikel) wurde er 1711 Prior und Nachfolger Stuarts auch als Professor der Philosophie an der Universität; von 1717 bis zu seinem Tode 1719 war er Rektor. Scholles Angaben über Immatrikulation und Promotion zum Dr. theol. et phil. (1704 bzw. 1702) scheinen falsch: richtig 1705 und wohl 1712. Über seine vergeblichen Bemühungen, Abt von Erfurt zu werden vgl. Ordinariatsarchiv Regensburg, Abt. Schottenkloster K II, F 37, Nr. 59 und 60 („P. Panton's attempts to be abbot at Erford“).
- 10) Bernard Baillie (1673–1743) geb. in Castalcary bei Stirling, kam 1687 nach St. Jacob in Regensburg, legte 1691 die Gelübde ab, studierte in Erfurt und Prag, lehrte 1703/05 und 1711/15 in Erfurt Philosophie, weilte

Kloster zu einer allseits anerkannten Pflanzstätte der Wissenschaften erheben konnte. Baillie war ein Gelehrter, ein Humanist, er setzte sich entschieden für die Pflege der klassischen Sprachen ein und legte größten Wert auf einen raschen und sorgfältigen Aufbau der lange vernachlässigten Klosterbibliothek¹¹. Vor allem aber verstand er es, jene Atmosphäre ersten wissenschaftlichen Bemühens und menschlicher Wärme zu schaffen, aus der die geistige Blüte seines Klosters erwuchs¹².

All dies bildet den Hintergrund für den Werdegang und das Wirken des Theologen und Historikers P. Marianus Brockie¹³ aus dem Regensburger Schottenkloster. Brockie entstammte nicht, wie so viele seiner Mitbrüder, einer Familie des schottischen Hochlandes, er war vielmehr in Edinburgh geboren, 1687; seine Jugend verbrachte er indes in Arbroath in Angus, wo sein Vater George B. († 1708) als „Clerk of Regality“ den Besitz der

1705/07 in der Mission in Schottland und besorgte nach 1715 den Aufbau des Regensburger Missionseminars; vgl. Hammermayer, Erfurt 209; Dilworth 188.

- 11) Baillie erwarb Bücher „ohne Schonung der Kosten... daß man heut zu Tag nicht begreifen kann, wie es bei den sehr geringen Einkünften dieser Abtei möglich gewesen, so viel für die Bibliothek zu tun, ohne Schulden zu machen“ (Hirsching F.K.G., Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Deutschlands III, Erlangen 1788, 652 ff.). Vgl. Anm. 51.
- 12) „He had happy and vigorous parts and a constant application, whereby he became a proficient in the knowledge of book and history, nor was he ignorant in Mathematicks. He was of a mild, noble and inclinating character. By his genteel and prudent behaviour he obtained the affection of his subjects and the esteem of strangers“ (Ildephons Kennedy, Notes on Contemporary Brethren, in: Brockie-Wilson MS, f. 495; Orig. im Archiv zu Fort Augustus, Schottland). Dieses Bild wird durch P. Magnoald Ziegelbauer in seiner *Historia Rei Litterariae O.S.B.* voll bestätigt; vgl. Anm. 129.
- 13) Zu Marianus (Taufname: Daniel = Donald) Brockie (1687–1755) vgl. Motschmann J. Ch., *Erfordia Literata I* (1), Erfurt 1733, 52 ff.; *Records of the Scots Colleges* 251 f., 265, 283; *Dictionary of National Biography* VI 373; Gordon J.S.F., *The Catholic Church in Scotland from the suppression of the hierarchy to the present time*, Aberdeen 1864, 526, 632 ff.; Hammermayer, Regensburg 59 f.; ders., Erfurt 209; Dilworth 188; Ross A., *Some Scottish Catholic Historians* (Innes Review) Glasgow 1950, 20 f.; Easson XXIX und passim; W.J. Anderson in *Scottish Historical Review* XXXVII, Edinburgh 1958, 149; *Verzeichnis seiner Schriften bei Lindner A., Die Schriftsteller des Benediktinerordens in Bayern seit 1750, Bd. II* (Regensburg 1880) 235. Mit aller gebotenen Kritik heranzuziehen sind die aufschlußreichen Charakterskizzen aus der Feder P. Ildephons Kennedys in: *Anecdotes of the Scots Monastery in Ratisbon* (vom Jahre 1794; Abschrift Brockie-Wilson MS, KAE) und in den „Notes on Contemporary Brethren“ (ebd.). — Eine eingehendere biographische Arbeit über Brockie fehlt, ein Ansatz hierzu soll im folgenden versucht werden.

ehem. tiron. Benediktinerabtei St. Thomas Becket verwaltete¹⁴. Der Vater war Protestant, konvertierte aber kurz vor seinem Tod. Die Mutter Isabel geb. Farquharson und die Kinder waren streng katholisch¹⁵. In jenen kritischen Jahren nach 1688 und vor der endgültigen Union Schottlands mit England 1707, als es Mut erforderte, sich zum katholischen Glauben zu bekennen, reifte in Brockie der Gedanke Priester zu werden. Dies bedeutete damals zunächst Verzicht auf einen weiteren Aufenthalt in der Heimat und Eintritt in eines der schottischen Kollegs oder Klöster auf dem Kontinent. Brockie wählte das monastische Leben, 1705 traf er in Regensburg ein¹⁶. Auf Geheiß des Abtes Fleming studierte er im dortigen Franziskanerkloster Philosophie, wo er wohl erstmals mit den Werken und der Persönlichkeit des großen Franziskanertheologen Duns Scotus bekannt wurde, die ihn ein Leben lang fesselten. Die theologischen Vorlesungen hörte er bei den deutschen Ordenskollegen zu St. Emmeram¹⁷; möglicherweise wurde er bereits damals mit der Leistung der Mauriner näher vertraut und empfing erste Anregungen für seine künftige Arbeit auf dem Felde der Geschichte¹⁸. 1708 legte er im Regensburger Schottenkloster die Gelübde ab¹⁹.

Universität Erfurt

Im Jahre 1711 erschien in Regensburg aus Brockies Feder eine Schrift über Duns Scotus; in diesem Erstlingswerk verfocht Brockie die — heute weitgehend anerkannte — These der schottischen Abstammung des „Doctor subtilis“²⁰. In den Augen seines Abtes hatte er sich nun für eine wissenschaftliche Laufbahn qualifiziert; noch im selben Jahr wurde er auf die Universität Erfurt gesandt. 1713 empfängt er die Priesterweihe²¹. Unter dem Dekanat des Schotten Hieronymus Panton wird er 1714 Magister der

14) Brockie, Mon. Scot. V f. 317.

15) Gordon a. a. O. Zur Familie vgl. Anm. 56.

16) Motschmann, Erfordia literata 52.

17) Records of the Scots Colleges 265 (Catalogus Religiosorum in Monasterio S. Jacobi Scotorum Ratisbonae ab Anno Domini MDXCVII et deinceps professorum sub reverendissimo domino Placido Flaminio Abbate confectus; Orig. im Archiv Fort Augustus).

18) Über die engen Beziehungen zwischen St. Emmeram und den Maurinern in jenen Jahren vgl. Endres J. A., Korrespondenz der Mauriner mit den Emmeramern und Beziehungen der letzteren zu den wissenschaftlichen Bewegungen des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1899.

19) Am 25. Februar (Records of the Scots Colleges 265; vgl. Anm. 17).

20) Scotus a Scoto propugnatus, seu quaestiones ad mentem Joannis Duns Scotus, Regensburg 1711; auch der jüngste Bericht über Duns Scotus im LThK² III (1959) 645 f. hält an der schottischen Abstammung fest; dagegen jedoch Easson 11 f. Vgl. Anm. 120. — Brockies Arbeit stützte sich auf die von dem in Rom lebenden Iren Lukas Wadding O. F. M. besorgte zwölbändige Scotusausgabe (Lyon 1639).

21) vgl. Anm. 17.

Theologie²² und übernimmt für P. Maurus Stuart die philosophischen Vorlesungen. Wichtig für ihn wird das Jahr 1717: er veröffentlicht ad usum scholarum eine Einführung in die Logik²³, wird o. Professor und Assessor der Philosophischen Fakultät und hält wenige Wochen später seine theologische Doktordisputation zum Thema „De caractere sacramentali“²⁴. Eine glänzende akademische Laufbahn scheint ihm aufgetan. Mit dem Amt des Priors übernimmt er dann 1719 auch noch die Verantwortung für das Geschick des Erfurter Schottenklosters²⁵.

Die freiere und kämpferische Luft, die in Erfurt wehte, mochte Brockie manchenmal ein wenig an seine Jugendzeit in Edinburgh erinnert haben: hier wie dort mußten sich die Katholiken gegen eine protestantische Mehrheit behaupten. Freilich war die Lage in Erfurt für die Katholiken ungleich günstiger als im kalvinistischen Schottland; die Stadt gehörte als Enklave zum geistlichen Kurfürstentum Mainz²⁶, ihre verhältnismäßig starke katholische Minderheit konnte sich zudem auf eine Reihe von altangesehenen geistlichen Niederlassungen stützen. Einst, im späten Mittelalter, galt Erfurt als Hochburg des Scotismus, seine städtische Universität und seine Ordenshochschulen zogen Gelehrte aus ganz Europa an; aber man mußte hier auch im achtzehnten Jahrhundert als katholischer Theologe und Universitätslehrer an einer überwiegend protestantischen Alma Mater Stellung beziehen zu den bewegenden geistigen und religiösen Fragen der Zeit²⁷.

-
- 22) Am 7. November 1714 (Motschmann, *Erfordia literata* 52).
- 23) *Ars philosophice loquendi, sive Logica vocalis scientiarum Philosophicarum institutiones et elementa complectens, in modum scholae accommodata et in usum studiosae juventutis ventilata*, Frankfurt-Leipzig 1717.
- 24) Motschmann, *Erfordia literata* 52 (den Records of the Scots Colleges zufolge wurde erst 1718 Dr. theol.).
- 25) Nach dem Tode von Hieronymus Panton (Hammermayer, Erfurt 223).
- 26) Vgl. zur staats- und kirchenrechtlichen Situation Erfurts an neuerer Literatur Beyer-Biereye, *Geschichte der Stadt Erfurt von der ältesten bis auf die neueste Zeit I*, Erfurt 1935; Hanappel M., *Das Gebiet des Archidiaconates Beatae Mariae Virginis Erfurt am Ausgang des Mittelalters* (Arbeiten zur Landes- und Volksforschung X) Jena 1941; May G., *Die geistliche Gerichtsbarkeit des Erzbischofs von Mainz in Thüringen. Das Generalgericht Erfurt* (Erfurter theol. Schriften II) Leipzig 1956; Opfermann B., *Die kirchliche Verwaltung des Eichsfeldes in seiner Vergangenheit*, Leipzig-Heiligenstadt 1958; guter Überblick und Literaturangaben bei Wiegand, *Erfurter Stadtarchiv* 11–28.
- 27) Eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte der Erfurter Universität im Mittelalter und in der Neuzeit ist noch immer ein Desiderat. Für das achtzehnte Jahrhundert bietet wichtige Vorarbeit Stieda W., *Erfurter Universitätsreformpläne im 18. Jahrhundert*, Erfurt 1934. Zum Erfurter Scotismus vgl. Meier L., *Die Barfüßerschule zu Erfurt* (Beitr. zur Gesch. d. Philos. u. Theol. des Mittelalters XXXVIII, 2) Münster 1958 (mit wertvollen Quellenangaben); über die Beziehungen zur Universität Mainz vgl. Just L., *Die alte Universität Mainz von 1477–1798*, Wiesbaden 1957. Neues Material zur Geschichte der 1754 gegründeten „Kurfürstlichen Main-

Brockie scheute davor nicht zurück, die Erfahrungen seiner Jugend, die Bindung an Duns Scotus boten ihm den festen Ausgangspunkt: Treue zur römischen Kirche, sachliche und klare Abgrenzung gegenüber dem protestantischen Lager, entschiedene Ablehnung sowohl des jansenistischen Rigorismus als auch des von den Jesuiten praktizierten Probabilismus und Scholastizismus.

In Erfurt hatte Brockie einen vorzüglichen Überblick über den katholischen wie über den protestantischen literarischen Markt. Als er sah, daß die Katholiken die gegen die Jansenisten gerichtete Bulle *Unigenitus* (1713) zwar annahmen, daß in der Publizistik aber die Jansenisten und ihre Freunde das Feld beherrschten, da entschloß er sich, die Thesen des führenden Jansenisten Quesnel²⁸ an Hand der päpstlichen Entscheidungen jener Bulle Clemens' XI. zu widerlegen²⁹. In den einundzwanzig Abschnitten geht er klar und übersichtlich zu Werke, er legt zunächst die in der Bulle „*Unigenitus*“ verkündete Lehre der Kirche dar, stützt sie durch weitere Zeugnisse aus der Bibel, aus den Vätern und den Konzilsentscheidungen, hält dann Quesnels Thesen entgegen und sucht sie schließlich als im Widerspruch zur Lehre und Tradition der Kirche stehend ad absurdum zu führen³⁰. Er scheut dabei vor einem Kampf nach zwei Seiten nicht zurück und bezieht gleich zu Anfang, im vierten Kapitel, eindeutige Stellung

zischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt“ bei Kraus A., *Die historische Forschung an der Churbayerischen Akademie der Wissenschaften* (Schriftenreihe zur bayer. Landesgeschichte LIX) München 1959, passim; Hammermayer L., *Gründungs- und Frühgeschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* (Münchener Historische Studien IV) 1959, 32 ff., 221–226 (in beiden Werken auch ältere Literatur).

- 28) Der Oratorianer Paschasius Quesnel, geb. 1634 in Paris, gest. 1719 in Amsterdam wurde bekannt durch religiöse Essays und sein Werk „*Le Nouveau Testament avec des réflexions morales*“ (1693); er mußte 1704 nach Holland fliehen. Er ist der wichtigste und radikalste Vertreter des gallikanischen Spätjansenismus. Zur Literatur vgl. u. a. Gazier A., *Histoire générale du mouvement janséniste*, 2 Bde., Paris 1922/24; Carreyre J., *Le Jansénisme durant la régence*, 3 Bde., Louvain 1929/33; Deinhard W., *Der Jansenismus in deutschen Landen* (Studien zur historischen Theologie VIII) München 1929; LThK ²V (1960) 865–869.
- 29) *Examen Theologicum Doctrinae Quesnellianae, quo aequitas et justitia Constitutionis dogmaticae Unigenitus demonstratur*, Erfurt (bei Joh. Mich. Funk) 1720. — Im Vorwort schreibt Brockie u. a.: „*Paucitas eorum, qui pro defendenda Constitutione Unigenitus exaceruerunt calamum, quum libellorum, qui in gratiam adversae partis tum Amstelodami, tum Genevae, tum Lipsiae... et Francofurti prodierint, vix numerus iniri possit, impulit hujus libri auctor...*“.
- 30) Die einzelnen Abschnitte handelten u. a. De gratia efficaci et sufficiente (VI.); de morte Christi pro omnibus hominibus (VII.); de necessitate gratiae ad bona opera facienda (VIII.); de ejusdem necessitate ad cognoscendas veritates naturales (IX); de gratia Adami sive Proto-parentum (X.); de gratia baptismali et illius effectibus (XI.) usw.

gegen die Jesuiten und verzichtet auf jede Hilfe von dieser Seite³¹. Brockies Werk erschien 1720 in Erfurt, es wurde stark beachtet, auch die protestantischen Rezensenten der *Acta Eruditorum* zu Leipzig würdigten es einer ausführlichen Kritik³².

In den Jesuiten aber hatte sich Brockie von nun an unversöhnliche Feinde geschaffen, die unverzüglich in Erfurt zum Angriff gegen ihn übergingen. Ein Anlaß war bald gefunden. Der „Praefectus Scholarum Trivialium“ ihres Erfurter Kollegs, P. Anton Gruber³³, erhob beim Landesherrn, dem Mainzer Kurfürst und Erzbischof Lothar Franz v. Schönborn, als dem „Cancellarius Universitatis perpetuus“, bewegte Klage gegen die Schotten, sonderlich aber gegen Brockie, der ehemalige Schüler des Jesuitenkollegs in seinen Philosophiekurs aufgenommen habe, obwohl sie ohne Zeugnis von der Schule abgegangen seien und nur das Matrikel der Universität hätten vorweisen können³⁴. Von der persönlichen Seite abgesehen, warf Grubers Vorstoß grundsätzliche Frage auf: hatte sich ein Universitätslehrer nach dem Matrikel oder nach dem Zeugnis eines Gymnasiums zu richten? Genügte das Matrikel? Durch Grubers Angriff fühlte sich die Universität in ihrer Freiheit bedroht, denn es war nicht das erste-

-
- 31) Brockie will „justitiam Constitutionis penitus deducere, ac primum amoliri ab ea studium partium et favorem Jesuiticum, quodque propositiones illae non in sensu legitimo, sed alieno damnatae sunt“ (14).
- 32) September 1720, 423—428. Zu den kritischen Bemerkungen über Brockies Stil vgl. Anm. 181.
- 33) Über P. Anton Gruber ist wenig bekannt, im Jesuitenlexikon von Sommervogel ist er nicht erwähnt, die einzigen spärlichen Hinweise finden sich bei Dühr B., *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge IV* (1) Freiburg 1928, 142, 145, 154.
- 34) Das einschlägige Material LAM, Rep. A 37 b I, Abt. II, Tit. XVI, 43. Gruber erklärte, es sei „nach alt und wohlhergebrachter üblichen Gewohnheit auf denen Universitäten und Schulen in denen classibus und gradibus scholarum diese Observanz je und allweg für gut und notwendig erwähnt worden, daß keiner ad philosophiam und andern hohen Schulen an- und aufgenommen werden solle, er habe denn seine inferiora praevio examine et approbatione absolvieret und sei deshalb mit beglaubigtem Testimonio versehen. Dagegen aber ist schon mehrmalen in allhiesiger Universität, und zwar in specie a professoribus Scotis gehandelt worden, wie denn ohnlängst P. Marianus Brockie, dermaliger Professor Philosophiae, vier von unsern discipulis, deren einer bloß poeticam gehöret, die übrigen drei in letztverwichenem Schuljahr nach Ostern, der Strafe ihres üblen Verhaltens zu entgehen, aus Rhetorica mutwilligerweise flüchtig worden, ohn einziges Bedenken und begehrtem Vorzeichen eines Testimonii gleich ad philosophiam admittiert . . . ohneracht von uns wider diese unordentliche und unförmliche Schulmanier mündlich protestiert . . .“ Brockie habe die „ganz ungültig excusation“ vorgebracht, „daß gemeldet vier Studenten matriculae Universitatis schon eingeschrieben wären . . .“ (an Erzbischof Schönborn, 22. 2. 1721, LAM).

mal, daß die Jesuiten versuchten, auf diese Weise Einfluß zu gewinnen³⁵. Brockie fiel es also nicht schwer, diese Lage auszunutzen, er verteidigte sich temperamentvoll, er trat auf als Hüter der akademischen Freiheit, als Vorkämpfer gegen die alten Machtansprüche der Jesuiten und als väterlicher Freund und Förderer der Studenten. Einzig und allein das Matrikel der Universität, erklärte er, dürfe bei der Zulassung zu den einzelnen Vorlesungen und Kursen entscheiden, interne Zeugnisse der Jesuitenschule stünden in keinerlei Verbindung mit der Universität; die an den Hochschulen in Bamberg, Würzburg und Mainz geübte Praxis, die Gruber als Beweis für seine Forderungen angeführt habe, sei kein Kriterium, da diese Universitäten von der Gesellschaft Jesu weitgehend beherrscht seien; immerhin aber weigere sich selbst die juristische Fakultät in Mainz, die Jesuitenzeugnisse bei der Zulassung anzuerkennen³⁶. Die stärkeren Argumente schienen in der Tat auf Brockies Seite, die Philosophische Fakultät, der Rektor, der einflußreiche Abt des Benediktinerklosters St. Peter stellten sich hinter ihn³⁷; Abt Bernard Baillie kam eigens aus Regensburg zur Visi-

- 35) „... wundern wir uns wohl zum Höchsten, wie die Herren Patres SJ durch den Herrn P. Gruber ihr altes Liedlein wieder singen, mit welchem sie doch weder vor 30 Jahren und darüber noch auch vor ohngefähr 20 Jahren... sind gehöret worden“ (Philosophische Fakultät an den Rektor, 2. 4. 1721, LAM).
- 36) Brockie betonte, es werde „hiesiger Orten und denen benachbarter Universitäten auf die testimonia Jesuitica wenig oder gar keine reflexion gemacht, absonderlich da man auf florierenden Universitäten die studiosos unter keinem solchen despotischen Joch, wie der Herren Patres und Magistri SJ hier lieben zu traktieren pflegen, halten kann... die Herren Patres SJ können wohl unter sich leges geben und Mauern aufrichten, allein dero Verbindlichkeit darf sich weiter nicht denn unter ihnen extendieren... es ist die angerühmte alte, wohlhergebracht sein sollende Gewohnheit hiesigen Orten und allen benachbarten Universitäten ganz fremd und unbekannt; es scheint, der Praefectus Scholarum Trivialium P. Gruber habe nicht viele Universitäten außer Mainz, Würzburg und die Akademie Bamberg, worauf er promoviert, besucht, sonst er ganz anders belehrt sein würde, maßen man sonst auf keiner Universität Testimonia scholarum inferiorum von denen studiosis zu extorquieren pfeget...“ (an den Rektor, 5. 4. 1721, LAM).
- 37) Die Philosophische Fakultät sprach ihrem „im Lesen und Disputieren sehr fleißigen P. Marianus Brockie“ das Vertrauen aus und wandte sich mit ähnlichen Argumenten wie dieser gegen die Forderungen der Jesuiten; als Beispiele führte sie die Praxis an den Universitäten Jena, Halle, Leipzig und Wittenberg an (an den Rektor, 2. 4. 1721, LAM). — Abt Placidus von St. Peter, als „consilii secreti assessor“ stellte fest: „Wieweilen aus hiesigen statutis Universitatis — deren Observanz so viele Jahre den Flor der Universität erhalten — nicht zu ersehen, daß ein Immatrikulierter schuldig sei, praeter hoc testimonium matriculae seinem professori testimonium humaniorum beizubringen... befinden nicht, warum diejenige immatriculati candidati, so ihren cursum schon längstens apud RR. PP. Scotorum rührig angefangen, denselben zu continuieren gehemmet werden sollten...“ (an den Rektor, 3. 4. 1721, LAM).

tation. Er fand die gegen Brockie erhobenen Vorwürfe als unbegründet, bestätigte ihn im Amt des Priors und sicherte ihm seine weitere Unterstützung zu³⁸.

Dennoch gaben sich die Jesuiten nicht geschlagen, sie versuchten nun, ihr Ziel auf einem klug gewählten Umweg zu erreichen. Im Mai 1723 wandte sich eine Abordnung von sechs Erfurter Bürgern an den Erzbischof von Mainz, er möge das philosophische Studium an der Erfurter Universität den schottischen Benediktinern entziehen und den Patres der Gesellschaft Jesu anvertrauen³⁹. Keinesfalls könnten sich die Schotten an der Universität auf ein altes verbrieftes Recht berufen. Und dann fiel das entscheidende Stichwort von der „bei denen Scotis gewöhnlichen Libertät“. Wieder fand Brockie einflußreiche Fürsprecher, die Philosophische und die – katholische – Theologische Fakultät erklärten sich eindeutig für ihn⁴⁰, der Abt von St. Peter und das erzbischöfliche Gericht in Erfurt stellten ihm ein Leumundszeugnis aus, Abt Baillie machte sich auf den Weg, um persönlich bei Erzbischof Schönborn für Brockie einzutreten und um auf jeden

- 38) Abt Baillie bestätigte 1721 seinen Erfurter Prior Brockie im Amte; im folgenden Jahr kam er persönlich nach Erfurt; in dieser Zeit entstand – im Zusammenwirken mit Brockie – das „Tentamen super vitis et actis Abbatum Monasterii S. Jacobi Scotorum O.S.B. Erfurti“ (ed. im Jahrbuch f. d. Bistum Mainz VIII, 1960, 203–223). Auch das Leumundszeugnis des erzbischöflichen Gerichts v. 23. 4. 1723 erwähnt diese Rehabilitierung Brockies durch den Regensburger Abt (vgl. Anm. 48).
- 39) Auch das Folgende stützt sich auf Material im LAM, Rep. 37 b I, Abt. II, Tit. XVI, Nr. 44. – Die Bürger erklärten, die Schotten seien anno 1695 zu ihren Lehrkanzeln nicht durch altes Recht, sondern „durch Statthalter v. Bassenheims starkes Zureden und recommendation, zumalen auch in Ansehung des damaligen Kandidati Patris Stuarts besonderen Qualitäten, Gelehrtheit und Conduite gelangt“; jetzt aber hätten „die Patres Scoti manchen Buben aus der 3. und 4. Schule ohne daß sie die lateinische Sprache etwa geringst verstanden und kein testimonium aufzuweisen gehabt, dennoch an sich gezogen und ad Logicam admittiert . . .“ (an Erzbischof Schönborn, 10. 3. 1723, LAM). Das Schreiben ist unterzeichnet von den Erfurter Bürgern Johann Daniel Streit, D. Johannes Friedrich de Pré, Georg Melchior Clemens, Johann Martin Körner, Johann Georg Otto und Johann Ludwig Cöler.
- 40) Das Zeugnis der Theologischen Fakultät lautete: *Innocentem et innocuum virum, a calumniis et memoribus falso ipsi imputatis defendere, et illius innocentiam per authentica testimonia declarare, omnes quotquot sunt boni Christiani obligantur. Attestamur et fidem damus Professore P. Marianum Brockie per octennium hic tanta cum laude vixisse, ut nulla, vel minime contra ipsius vitam et mores quaerula ad S. facultatem pervenit, qui, ut virum Religiosum et SS. Theologiae Doctorem decet, se semper exhibuit in collegiis tradendas industrium et sedulum, in consultis quietum, pacificum et humanum, in suis Monasterii rebus tractandis vigilantem* (22. 4. 1723, LAM). Ähnlich lauten die Zeugnisse der Philosophischen Fakultät und des Abtes Placidus von St. Peter. Über das Zeugnis des erzbischöflichen Gerichts zu Erfurt vgl. Anm. 48.

Fall den Schotten die Position an der Universität zu erhalten⁴¹. Brockie selbst setzte sich in einem Schreiben an den Erzbischof entschieden zur Wehr, er verwies auf seine eigenen Verdienste, auf das gute Zeugnis, das man ihm allenthalben ausgestellt habe, er bat, die Forderungen der Jesuiten und ihrer Strohleute zurückzuweisen, wobei er die eigene Person wohlweislich etwas zurücktreten ließ und das gefährdete Ansehen der Universität und das Schicksal seines „armen Schottenklosters“ in den Vordergrund stellte⁴².

Brockies Stellung an der Universität war schwer angreifbar. Auch wenn er es gewollt hätte, wäre es dem Erzbischof Schönborn nicht leicht geworden, gegen die Schotten vorzugehen⁴³. Sein Mainzer Kanzler, den er um ein Gutachten ersucht hatte, erklärte, der Fundus für die Schotten an der Universität stamme nicht aus der kurfürstlich-mainzischen Hofkammer, sondern von der Philosophischen Fakultät. Jede Änderung zugunsten der Jesuiten aber werde unverzüglich die Protestanten auf den Plan rufen, die „sogleich ein Religions gravamina daraus machen . . . wozu sie genugsam fundamenta in pace Westphalica finden . . .“ Der Kurfürst solle die Sache besser auf sich beruhen lassen⁴⁴. Und so geschah es⁴⁵. Noch einmal hatte Brockie gesiegt. Sein Widersacher P. Gruber wurde kurz darauf aus Erfurt abberufen⁴⁶.

- 41) Abt Baillie suchte Erzbischof Schönborn um den 10. Mai 1723 auf Schloß Weißenstein bei Pommersfelden auf (vgl. den Brief Schönborns an den Kanzler v. Losser in Mainz, 14. 5. 1723, LAM). Vgl. Anm. 48.
- 42) Der Kurfürst solle „die Herrn Patres Societatis Jesu mit ihrem Gesuch Philosophiam zu docieren ab- und zur Ruhe verweisen, und das umso mehr, als ein solches unserem armen Schottenkloster, wie nicht weniger der ganzen Philosophischen Facultät zur höchsten Präjudiz gereiche . . .“ (Brockie an Erzbischof Schönborn, 7. 5. 1723, LAM).
- 43) Erzbischof Schönborn erwiderte auf die Vorstellungen der Erfurter Bürger am 1. 4. 1723 ausweichend, er wolle zunächst die Gutachten der entscheidenden Behörden abwarten. Der kurfürstliche Statthalter zu Erfurt verwies unterm 24. 4. 1723 auf die schwierige Situation, die durch das Verlangen der Erfurter Bürger entstehe; er habe, entgegen der kurfürstlichen Weisung, die Philosophische Fakultät nicht um ihre Meinung befragt „wegen notorischer Feindschaft deren Lutheraner und ihrer Prädikanten wider die Sozietät“; um die Jesuiten in den Lehrkörper aufzunehmen, müsse man eine neue Philosophische Fakultät schaffen, was völlig unmöglich sei. Auch die katholische Theologische Fakultät sei antijesuitisch gesinnt (LAM).
- 44) Kanzler v. Losser an Erzbischof Schönborn, Mainz 4. 5. 1723 (LAM).
- 45) „ . . . so wird es allerdings nicht ratsam sein, sic stantibus rebus ac temporibus dadurch uns neue und mehrere Verdrießlichkeit a protestantibus zuzuziehen, sondern werden besser . . . bequemere Zeiten erwarten müssen . . .“ (Erzbischof Schönborn an Kanzler v. Losser, Pommersfelden, 7. 5. 1723; ähnlich in einem weiteren Schreiben aus Bamberg vom 14. 5. 1723, LAM).
- 46) Unterm 26. Juli 1725 ist Gruber im Jesuitenkolleg zu Speyer bezeugt; bereits im vorhergehenden April hatte er in der Nähe von Speyer in einem Dorf Aushilfe geleistet; am 12. 12. 1732 erscheint er als Rektor des Jesuitenkollegs in Heiligenstadt (D u h r IV, 1, 142, 145, 154).

Gleichwohl hatte Brockie nur einen Pyrrhussieg errungen. Weder war seine persönliche Position so gefestigt, noch waren seine Gründe so stichhaltig, noch war sein Verhalten so makellos, wie er es vorgab und wie es auf den ersten Blick scheint. Auch die Argumente der Gegenseite waren nicht unbegründet. Bei der eigenartigen Lage in Erfurt hatte das Jesuitenkolleg stets mit beträchtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die Schülerzahl hielt sich in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen, es war oft schwer, Disziplin zu halten und die Schüler vor den Einflüssen einer fremden Umwelt abzuschirmen⁴⁷. An der Universität herrschten die Protestanten, die Schotten als die Platzhalter der katholischen Minorität aber waren in den Augen der Jesuiten zu „nachgiebig“, zu „liberal“. Deshalb versuchten die Jesuiten mit allen Mitteln an der Hochschule Einfluß zu gewinnen und die Schotten zu verdrängen. Die Universität mußte gerade damals über einen merklichen Rückgang der Studentenzahl klagen^{47a}, sie war froh über jeden, der sich einschreiben ließ, und fragte nicht lange nach Zeugnissen. Daß man Studenten zu den philosophischen Kursen zuließ, die nicht über die unerläßlichen Grundkenntnisse verfügten, scheint sicher, und insofern sind P. Grubers Beschwerden durchaus ernstzunehmen. Nicht zu billigen aber sind die Mittel, welche die Jesuiten anwandten, die Verleumdung, die „Flüsterkampagne“, das Vorschicken der „Strohänner“ und die weiterreichenden Ziele, die sie mit ihrem Angriff auf Brockie und die Schotten verfolgten.

Brockie bot menschlich viele Angriffsflächen. Seine Gegner nutzten dies weidlich. Selbst nach dem an sich günstigen Zeugnis des erzbischöflichen Gerichts in Erfurt hatte es vor etlichen Jahren um Brockie „einigen Radau in der Stadt wegen unanständigen Aufführens“ gegeben⁴⁸; auch Abt Baillie war bereit, ihn aus Erfurt abzuberufen, wenn nur der Lehrstuhl in der Hand der Schotten verbliebe⁴⁹. Brockie liebte es offenbar, Streit zu provozieren und sich über Anordnungen hinwegzusetzen⁵⁰, er war ein Choleriker, der überdies nicht selten dem Alkohol über Maß und Gebühr

47) Duhr IV (1) 136 f. Die „Historia Collegii Erfurtensis 1577–1771“, die Duhr benutzte, war mir noch nicht zugänglich.

47a) Vgl. Stieda, Universitätsreformpläne 12 ff.

48) 23. 4. 1723 (LAM; vgl. Anm. 39); das Gericht bestätigte, daß gegen Brockie gleichwohl „einer ungebührlichen Aufführung halber niemalen ein öffentliche Klage oder denuntiation eingereicht worden“.

49) Erzbischof Schönborn an den Kanzler v. Losser in Mainz, Bamberg 14. 5. 1723 (LAM).

50) Aus dem Jahre 1721 ist eine Beschwerde Brockies erhalten gegen die Erfurter „Akatholiken, wegen gewaltsamen Eingriffs und Mißbrauchs des zum Kloster gehörigen Kirchhofes“ (Staatsarchiv Würzburg — Mainzer Regierungsarchiv 735/2614); der Erfurter Statthalter klagte im November 1723, Brockie habe „eine fast nie erhörte Renitenz bezeigt, alle alte und neue churfürstliche Verordnungen gering geachtet, nach seinem Gefallen übertreten und unsere darauf sich gegründete... declarationes illudiert und recht höhnisch gehalten...“ (LAM; vgl. Anm. 52).

zusprach. Dieses Charakterbild aus den zeitgenössischen Erfurter Quellen wird, einige Jahrzehnte später, von Brockies Regensburger Ordensgenossen P. Ildephons Kennedy, dem späteren langjährigen Sekretär der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, bestätigt⁵¹. Kurz nach seinem Sieg über die Jesuiten war Brockie wieder in eine Fehde mit dem Stadthalter verwickelt, diesmal in seiner Eigenschaft als Prior des Schottenklosters⁵². Auch in den folgenden Jahren mag er des öfteren zu Unfrieden und Streit Anlaß gegeben haben, bis sich Abt Baillie 1727 endlich entschloß, seinen Erfurter Prior in die Mission nach Schottland zu berufen⁵³.

Brockie gehorchte, getreu dem Eid, den er einst geschworen. Er hoffte wohl, in absehbarer Zeit nach Erfurt zurückkehren zu können, wo ihm die Universität den Lehrstuhl freigehalten hatte⁵⁴. Doch als er 1731 mit sechs Zöglingen für das Seminar in Regensburg eintraf⁵⁵, sandte ihn Abt Baillie wieder nach Schottland zurück. Mit guten Gründen fürchtete der Abt für Brockie neue Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen, aber er hatte auch einen positiven Anlaß, Brockies Aufenthalt in Schottland als vordringlich zu erachten. Brockie war mit den Verhältnissen in der Heimat wohl vertraut, er hatte dort Verwandte, mit denen ihn ein überaus enges Verhältnis verband⁵⁶. Unter den katholischen Missionaren in Schottland,

-
- 51) „He was of an irksome, uneasy, proud and contradicting temper, and no enemy to the bottle“ (Kennedy, Notes, Brockie-Wilson MS, f. 496). In seinen „Anecdotes of the Scots Monastery of Ratisbon“ berichtete Kennedy: „Once after dinner F. Marian Brockie complaining of some fault F. Anselm Gordon had committed, as F. Marian pretended, said: ‚My Lord, in our time we fratres were severely punished for such misdemeanour‘. The Abbot (Bernard Baillie) replied: ‚Father Marian, Thanks, I stand not in need tu punish my young folks as it was at that time necessary tu punish us“ (ebd. f. 212).
- 52) Es handelte sich um den Bierausschank, den Prior Brockie offenbar in nicht zulässigem Ausmaß im Schottenkloster eingerichtet hatte; vgl. „Acta miscellanea das Schottenkloster zu Erfurt betreffend 1561–1723“ im LAM, Rep. A 37 b I, Abt. II, Tit. XVIII, Nr. 9, f. 46–53. Der in Anm. 50 zitierte Auszug aus dem Beschwerdeschreiben des Erfurter Statthalters an Erzbischof Schönborn vom 13. 11. 1723, f. 49.
- 53) „For peace sake he removed F. Marian Brockie from the superior and professorship of Erfurth and sent him to the mission in Scotland...“ (Kennedy, Anecdotes, Brockie-Wilson MS f. 213).
- 54) Motschmann, Erfordia literata 53.
- 55) Records of the Scots Colleges 251 (Catalogus eorum omnium adolescentium qui ab anno MDCCXIII advenerunt et suscepti fuere ad nostrum Seminarium; Orig. im Archiv Fort Augustus).
- 56) „...he did all in his power to advance and support his relations, whom he loved and admired to a very high degree, at home and abroad, with the means of his house of profession“ (Kennedy, Notes, Brockie-Wilson MS, f. 496); Kennedy klagte auch, Brockie habe seinem Kloster in der Mission dreimal soviel gekostet wie jeder andere Missionar (Anecdotes, ebd. f. 213). Natürlich sind Kennedys Urteile mit Vorsicht zu wägen, viel

die nicht der Gesellschaft Jesu angehörten, war Brockie einer der wenigen, die über das notwendige theologische Rüstzeug verfügten, den sich immer weiter ausbreitenden jansenistischen Strömungen wirksam entgegenzutreten⁵⁷.

Mit fünf jungen katholischen Schotten kehrte er 1739 nach Regensburg zurück⁵⁸. Diesmal beließ ihn Abt Baillie in Deutschland, mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit⁵⁹ und auf seine weitgespannten wissenschaftlichen Vorhaben. In den folgenden zehn bis zwölf Jahren hat Brockie in Regensburg, von der gelehrten Welt fast unbeachtet, eine ungeheure Arbeitsleistung vollbracht. Zwei monumentale Werke entstanden und gediehen fast bis zur Drucklegung: die Neuedition des *Codex Regularum* des Lucas Holstenius und das *Monasticum Scoticum*.

„Holstenius-Brockie“

Während seiner Studienjahre in Regensburg bei den Franziskanern und in St. Emmeran, dann in seiner Erfurter Zeit und endlich in Edinburgh bei seiner Arbeit an den schottischen Klosterurkunden hatte Marianus Brockie tiefen Einblick in den Geist und in die Gesetze der wichtigsten Orden der Kirche erlangt. Als ihm dann der angesehene Augsburger Ver-

Ressentiment des Jüngeren scheint oft mitzuschwingen. — Zu Brockies Verwandtschaft: am 9. 9. 1726 ließ sich sein Bruder „Thomas Brockie, Seminarii Scotorum Ratisbonae alumnus“ in das Erfurter Universitätsmatrikel eintragen, zusammen mit weiteren vier Schotten aus Regensburg, darunter dem späteren Abt Gallus Leith (STAE, Universitätsmatrikel IV f. 270). Am 6. August 1747 brachte Rev. Dom. Thomas Brockie vier junge Schotten ins Regensburger Seminar (Records of the Scots Colleges 252); in den Jahren 1754 und 1756 weilte er erneut in Regensburg. Er war Weltpriester und wirkte von 1731 bis zu seinem Tod 1759 in der Mission im schottischen Hochland. Sein Grabstein in Shenval ist noch erhalten. Ein Neffe war der in Regensburg erzogene und zum Weltpriester geweihte Charles Brockie, der als Pfarrer in Grafenried in der Oberpfalz starb (Kennedy, Anecdotes, Brockie-Wilson MS f. 217).

57) Abt Bernard Baillie wandte sich am 2. 1. 1736 in einem dringenden Schreiben an die Propaganda Kongregation in Rom, um vor den jansenistischen Einflüssen innerhalb der schottischen Mission und in den schottischen Kollegs zu Paris und Douai zu warnen: „Intrarunt in vineam Domini lupi rapaces sub ovinis pellibus, qui specie purioris doctrinae et pristinae disciplinae paucos qui supersunt Catholicos in diversa studia et partes trahunt, atque ceteros, qui secum non sentiunt, tanquam inertes, stupidos et superstitionibus deditos spernunt et apud plebeos detrahunt, religiososque sacerdotes, immo et eos, qui Romae vel in Germania suam educationem haberunt, ut tales respiciunt“ (Propaganda Fide Archiv, Scozia, Scrittura rifer. I, an. 1738; zit. nach Bellesheim A., History of the Catholic Church of Scotland IV, London-Edinburgh 1890, 204).

58) Records of the Scots Colleges 252.

59) „Redivit infirmus 4. Oct. 1739“ (ebd. 266).

leger und Drucker Martin Veith⁶⁰ vorschlug, den Codex Regularum des Lucas Holstenius in erweiterter Form zu edieren, stimmte er zu.

Die Entstehungsgeschichte dieses Werkes des Holstenius ist bemerkenswert. Es handelte sich im wesentlichen um die durch einige neue Stücke ergänzte Edition des Codex Regularum — einer Sammlung von Mönchsregeln also — des Benediktinerabtes Benedikt von Aniane⁶¹. Vom Original des neunten Jahrhunderts, das die Abtei St. Maximin in Trier hütete⁶², waren in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts Abschriften nach Utrecht (1461) und ins Augustiner-Chorherrnstift St. Marien in Köln (1455) gelangt. Der Nuntius Fabio Chigi, der spätere Papst Alexander VII., sah ums Jahr 1640 jenes Kölner Manuskript⁶³, ließ es zum größten Teil abschreiben und übergab es Lucas Holstenius in Rom zur Publikation⁶⁴. Schwerlich hätte er damals in der Ewigen Stadt einen fähigeren Bearbeiter und Herausgeber finden können. Holstenius war Norddeutscher, Konvertit, ein umfassend gebildeter Humanist und dazu ein weitblickender politischer Kopf⁶⁵. In Rom, wo er seit 1627 lebte, wurde er Sekretär und vertrauter Berater des Kardinalnepoten Francesco Barberini, Domherr von St. Peter, Bibliothekar, schließlich erster Kustos in der Vatikanischen Bibliothek. In den Jahren nach 155 war er gleichzeitig in Rom ein enger Mitarbeiter und Helfer der Schwedenkönigin Christine. Das wohl beträchtliche Maß seine Einflusses an der Kurie und die Bedeutung seiner wissenschaftlichen Leistung voll zu ermessen, ist heute noch nicht möglich. Holstenius wirkte mehr im Hintergrund, er scheint kein Mann der Tat,

-
- 60) Vgl. Anm. 74. Über den Drucker und Verleger Martin Veith (†1755) ist Näheres nicht bekannt; die Korrespondenz mit Brockie ist nicht erhalten, ebensowenig ein Briefnachlaß Veiths (gütige Auskunft des Stadtarchivs und der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg). Einen Namen hatte sich Veith gemacht, als er 1721/29 den sechsbändigen „Thesaurus Anecdotorum Novissimus“ des Melker Bibliothekars P. Bernhard Pez veröffentlichte; hierzu vgl. Anm. 160.
- 61) Zu Benedikt v. Aniane (750—821) vgl. LThK² II (1958) 179; Semmler J., Zur Überlieferung der monastischen Gesetzgebung Ludwigs des Frommen (Deutsches Archiv XVI) 1960, 309—388; in unserem Zusammenhang wichtig ist die Arbeit von Plenkers H., Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der ältesten lateinischen Mönchsregeln (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philosophie des Mittelalters I, 3) München 1906.
- 62) Heute clm 28 118; die Hs. gelangte über den Görres-Nachlaß in die Münchener Staatsbibliothek (Plenkers 5).
- 63) Heute Cod. Theol. 231 des Kölner Stadtarchivs (ebd.).
- 64) Holstenius-Brockie I p. XVII ff.
- 65) Zu Lucas Holstenius, geb. 1595 in Hamburg, gest. 1661 in Rom, seit 1641 Kustode in der Vaticana vgl. Enciclopedia Cattolica VI (1951) 1466; LThK² V (1960) 436; Repgen K., Lucas Holstenius als politischer Gutachter in Rom (Quellen u. Forschungen aus ital. Archiven u. Bibl. XXXIX) 1959, 342—352; heranzuziehen ist wiederum die ältere Arbeit von Plenkers (vgl. Anm. 61), sie bringt auch Hinweise für die immer noch schmerzlich vermißte Holstenius-Biographie.

der raschen Entscheidung und des zügigen, hoffnungsfrohen Schaffens gewesen zu sein — „cunctator litterarius“ hat man ihn einmal nicht zu Unrecht genannt⁶⁶.

Fast zwanzig Jahre arbeitete er an der Edition des *Codex Regularum*⁶⁷, stets war er mit dem Erreichten unzufrieden, es genügte ihm nicht, zusätzlich zum Text des Benedikt von Aniane eine Reihe weiterer alter Mönchsregeln zu publizieren, die aus der Bibliothek der Königin Christine⁶⁸ oder von französischen und englischen Freunden⁶⁹ stammten. Holstenius wollte auch den zeitlichen Rahmen sprengen und die Regeln aller bedeutenden Mönchsorden bis hinauf ins 14. Jahrhundert veröffentlichen. Dieser Plan einer Fortsetzung der Regelsammlung des Benedikt von Aniane verwirklichte sich nicht, der Tod nahm 1661 Holstenius die Feder aus der Hand. Der eigentliche *Codex Regularum* des Benedikt von Aniane aber war druckfertig, noch im Todesjahr des Holstenius erschien er in drei Bänden in Rom⁷⁰. Wie Mabillon bezeugt, besorgte Leo Allaci diese Edition, der langjährige Mitarbeiter des Holstenius und sein Nachfolger im Amt des ersten Kustos der Vatikana⁷¹. Gewidmet war das Werk

66) Plenkers 53.

67) Bereits 1646 kündigte Holstenius in Schreiben an den damals in Paris im Exil befindlichen Kardinal Francesco Barberini die baldige Fertigstellung des *Codex Regularum* an (Briefe vom 9. 4. und 29. 10. 1646 in der Bibl. Vallicelliana zu Rom, Coll. Alacci XCVI, fasc. 29, f. 84; vom 30. 4. und 6. 8. 1646 in der Vatikanischen Bibl. Cod. Vat. 9066 f. 157–166; nach Plenkers 57).

68) *Exhortationes SS. Patrum ad Monachos et Virgines de Observantia Vitae Religiosae, quas a S. Benedicto Abbate Anianense olim collectas, Lucas Holstenius e duobus Manuscriptis Floriacensibus Serenissimae Reginae Christinae edidit* (*Codex Regularum*, ed. Holstenius, 1661, Appendix 444–501).

69) Von dem französischen Jesuiten Jacques Sirmond (1559–1651), einem ehemaligen Mitarbeiter des Baronius und Herausgeber der Werke des Theodulf v. Orleans und Hincmar v. Reims, erhielt Holstenius z. B. die „Grimlaici Presbyteri Regula Solitiorum“ (*Codex Regularum*, ed. Holstenius, Bd. II, 1661, 463 ff. Der englische Diplomat Sir Kenelm Digby (1603–1665), Kanzler der Königin Henriette Maria, der in den Jahren 1646/48 zum vertrauten Kreis um Innozenz X. in Rom zählte, überließ Holstenius die Inklusen-Regel des Aelred (*Codex Regularum*, ed. Holstenius, Bd. III, 1661, 187 ff.).

70) *Codex Regularum, quas sancti patres monachis et virginibus sanctimonialibus servandas praescribere, collectus olim a S. Benedictus Anianensi abbate, Lucas Holstenius Vaticanae basilicae canonicus et bibliothecae praefectus in tres partes digestum auctumque edidit, Romae (excudit Vitalis Mascardus) MDCLXI.*

71) Mabillon, *Annales ordinis s. Benedicti I*, Lucca 1703, 419; Holstenius-Brockie I p. VIII. Mabillon stützte sich wohl auf mündliche Informationen aus der Zeit seines Rombesuches 1685. — Leo Allaci (1586–1669) war zunächst Skriptor für Griechisch, zuletzt erster Kustos der Vatikana; er

dem Manne, der es einst angeregt hatte: Papst Alexander VII.⁷² Wie sehr es einem Bedürfnis weiter katholischer Kreise entgegenkam, zeigt der unveränderte Neudruck, der bereits zwei Jahre später in Paris aufgelegt wurde⁷³.

Beide Editionen waren um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Deutschland fast vergriffen⁷⁴. Aber auch sachlich waren sie damals bereits zum Teil überholt, mancher Kommentar, manche Textstelle mußte nach den von den Maurinern erarbeiteten neuen Gesichtspunkten und Kriterien überprüft oder ergänzt werden. Brockie stand vor der gleichen Frage wie Holstenius ein Jahrhundert vorher: der *Codex Regularum* des Benedikt von Aniane enthielt nur Mönchsregeln bis zum 9. Jahrhundert, von den späteren Regeln waren manche noch ungedruckt, manche an entlegener Stelle veröffentlicht und kaum greifbar⁷⁵. Die gelehrte Welt wartete auf eine großangelegte Edition, welche die Regeln sämtlicher Orden und religiösen Gemeinschaften möglichst bis zur Gegenwart in guter Übersicht enthielt. Holstenius hatte einst dies große Werk vollbringen wollen und war daran gescheitert. Gleichwohl fand Brockie den Mut, diese Aufgabe

wurde in Deutschland bekannt, als er 1623 den Transport der Bibliotheca Palatina von Heidelberg nach Rom besorgte vgl. Enc. Catt. I (1948) 890 f.; LThK I (1957) 342.

- 72) Sanctissimo Domino Nostro Alexandro VII. Pont. Opt. Max. Codicem antiquum Regularum monasticarum ante annos octingentos a S. Benedicto Anianensi Abbate collectum et ab ipso Fabio Chisio Nersinorum tunc episcopo et apud ubicos apostolico apocrisario ex veteri Coloniensi Msc. codice accurate descriptum et collatum nunc bono publico typis editum cum humillimo pedum osculo offert dat dicat consecrat sedis Apostolicae obsequiis deditissimus Lucas Holstenius.
- 73) Herausgeber war Ludovic Billaine (Holstenius-Brockie I p. XXIV).
- 74) "...non enim ob aliam rationem illam (novam Editionem) aggressi sumus, nisi quod distractis tam Romanae quam Parisiensis Editionum exemplaribus plures Viri docti conquererentur, si tanti Operis utilitate privari, praesertim cum in Germania hucusque nulla ejusdem comparuerit. Com. parato igitur Editionis Parisinae exemplari anno MDCLXIII a Ludovico Billaine factae, percelebris Bibliopola Augustanus Martinus Veith novam hanc meditari coepit, variis Additamentis auctam, eamque in folio; quatenus idem Codex sic amplificatus in justi voluminis molem accresceret, celebriorum Ordinum, tam Monasticorum quam Canonicorum, Regulas et Instituta complexus, atque in sex Tomis divisus" (Holstenius-Brockie I, p. XXIV). — Zu den einschlägigen Arbeiten der französischen Benediktiner Mabillon, Martène und Calmet, die Brockie immer wieder zitiert, vgl. die ausführlichen Angaben in Anm. 178.
- 75) "...Holstenius Codici Regularum... plurima monumenta Ecclesiastica superaddere voluit, fidei quidem Manuscripti Coloniensis innixus, sic etiam et nos huic antiquissimi Codicis novae Editioni multa documenta ecclesiastica monastica et canonica ipsi Codici adjicere consultum duximus: tum ut volumen illud antiquarum Regularum ad justam molem perduceretur, tum etiam ut quandam status monastici Historiam earundemque Regularum propagationem conficeremus. Sciendum enim est S. Benedictum Anianensem

aufs neue in Angriff zu nehmen. Anregung und Beistand fand er in dem Regensburger protestantischen Gymnasialkonrektor Johann Heinrich Drümmel, einem Historiker, der in Straßburg bei J. D. Schöpflin und in Göttingen bei J. D. Köhler studiert hatte⁷⁶.

Brockie gelang, was Holstenius nicht mehr vollbringen konnte. Auch wenn er schließlich die Veröffentlichung seiner sechsbändigen Edition nicht mehr erleben sollte, das Manuskript hiezu hat er fast ganz vollenden können. Der erste Band enthält den *Codex Regularum* des Holstenius, wozu Brockie ein ausführliches Vorwort und zu jedem Abschnitt eine kritische Einführung beisteuerte⁷⁷. Die folgenden fünf Bände⁷⁸ — jeder 500 bis

solummodo illas Regulas in unum Codicem collegisse, quae ante saeculum nonum promulgata erant...“ (Holstenius-Brockie I p. III). — Von den Veröffentlichungen der Regeln einzelner Orden, auf die Brockie bei seiner großen Edition sich stützen konnte, seien genannt: *Regulae monasticae SS. Patrum videlicet S. Augustini Benedicti, Francisci, Basili, Louvain 1574; Stellart P., Fundamenta et regulae omnium ordinum monasticorum et militarum, Douai 1626; Miräus A., Regulae et constitutiones Clericorum in congregatione viventium, Fratrum vitae communis, Theatinorum, Paulinorum seu Barnabitarum...*, Antwerpen 1638; vgl. Heimbucher M., *Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche I³*, Paderborn 1933, 54. Die wichtige Edition von Hugo Ménard, *Concordia regularum auctore S. Benedicto Anianae (!) abbate...*, Paris 1638, hatte Brockie jedoch nicht zur Hand (Holstenius-Brockie I, p. XXV).

76) Johann Heinrich Drümmel, geb. 1707 in Nürnberg, gest. 1770 in Salzburg, Altphilologe und Historiker, war seit 1747 Lehrer am Regensburger Gymnasium, dessen Leitung er 1751 übernahm. Er trat 1762 zum Katholizismus über, wurde Hofrat in Passau und 1767 Professor des Staatsrechts und der deutschen Reichsgeschichte in Salzburg. In seinen zahlreichen historischen und philosophischen Schriften zeigt er sich unsicher in der Kritik und ohne großen Zug. Ein Angebot, der neugegründeten Kurbayerischen Akademie 1759 beizutreten, schlug er aus (Hammermayer, *Akademiegeschichte* 140). Der Druck seines „Corpus legum... juris publici Germanici“ in Erfurt wurde möglicherweise noch durch Brockie vermittelt. Eine Anzeige dieses Werkes sandte P. Frobenius Forster von St. Emmeran am 10. Februar 1756 an den Vorstand der kurfürstl. Bibliothek in München Andreas Felix Oefele (Oefeleana 63 II; Staatsbibl. München).

77) „Non enim eo consilio Observationes exaravimus, ut censoris officium usurparemus, sed solummodo aliorum doctorum iudicia proferre volumus, ut ex rebus illis sua antiquitate obscuris, veritas magis elucescat. Non diffitemur, in his observationibus quaedam scitu digna omissa, non studio, sed ex quadam illarum ignorantia...“ (Holstenius-Brockie I, p. XXV).

78) Bemerkenswert ist der zweite Band der Brockie Edition, er bildet zeitlich und inhaltlich einen Übergang, indem er sowohl frühe Mönchsregeln enthält, die sich weder im Codex des Benedikt von Aniane noch in der Holstenius Edition von 1661 finden, als auch Mönchs- und Kanonikerregeln von Chrodegang bis ins zwölfte Jahrhundert. Im einzelnen gliedert sich der Inhalt wie folgt: *Regula S. Cassiani* (1–37), *Regula S. Pachomii* (38–61), *Ordo monasticus de Kilros* (62–65), *Ordo quidam monasticus S. Bene-*

600 Seiten in Folio – sind dann ausschließlich Brockies Werk, sie enthalten als *Additamenta*⁷⁹ die Regeln fast sämtlicher Orden und religiösen Gemeinschaften vom 9. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts: der vielfältigen Zweige des Benediktinerordens, der Mönchsorden des 13. Jahrhunderts, der Regularkanoniker, der Ritterorden, dann auch moderner Gemeinschaften wie der Oratorianer des Hl. Philipp Neri, der Piaristen, der Barmherzigen Brüder, der Bartholomäer usw. In einleitenden „*observationes criticae*“ setzt sich Brockie mit jedem Orden und seinen Statuten auseinander.

Es fällt auf, daß Brockie, wann immer er Gelegenheit fand, die in Schottland gesammelten Erfahrungen verwertete, daß er häufig Beispiele aus dem monastischen Leben seiner Heimat anführte und gelegentlich aus – damals noch unbekanntem – schottischen Klosterurkunden und Chroniken zitierte, so etwa bei seinen Einführungen zur Dominikaner-, zur Trinitarier- und zur Gilbertinerregel⁸⁰. Besonders stolz war Brockie darauf, daß er aus dem Archiv des Regensburger Schottenklosters eine, wie er glaubte, einmalige alte Mönchsregel beisteuern konnte, den *Ordo monasticus* des nördlich von Edinburgh gelegenen Klosters Kilros, den er für die einzige überkommene Regel einer Gemeinschaft der sogenannten „*Culdeer*“ in Schottland hielt⁸¹. Der Benediktiner Servanus Thompson aus

dicto attributus (66–70), Regula monastica antiqua (71–77), Tractatus tres parvi ad Historicam monasticam pertinentes a Cl. Mabillonio collecti (78–92), Regula S. Chrodogangi (93–108), Regula canonicorum Regularium ex Aquisgranensi et Chrodogangi conflata (109–119), Regulae S. Augustino attribui solitae (120–127), Consuetudines antiquae Canonicorum Regularium de Monteforti (128–137), B. Petri de Honestis Regula pro Canonicis Regularibus (138–176), S. Petri Mauritii, dicti Venerabilis, Abb. Cluniacensis, statuta Congregationis Cluniacensis (176–191), Constitutiones Ordinis Camaldulensis (192–302), Statuta ordinis Grandimontenses (303–309), Statuta ordinis Carthusiensis (310–342), Constitutiones S. Lanfranci (343–384), Statuta ordinis Cisterziensis una cum Regula Conversorum (385–428), Regula Militum Templariorum (429–440), Regula Militum Hospitalis S. Joannes Hierosolymitani, sive Institutum Equitum de Malta (441–449), Statuta Ordinis Fratrum Militum de Aureo Vellere (450–465), Regulae Ordinis Sempringensis, sive Gilbertinorum Canonicorum et Sanctimonialium (466–536).

79) Vom dritten Band an lautet der Titel der Edition demgemäß: „... Regulas ac statuta Recentiorum Ordinum et Congregationum quibus S. Ecclesia, Christi Sponsa, exornatur, Additamentis [Angabe der Zahl] comprehensa, exhibens observationibus critico-historicis a R. D. Mariano Brockie...“

80) Holstenius-Brockie II 466–469; IV 1–9.

81) Holstenius-Brockie II 62–65. Brockies Ansicht von der überragenden Bedeutung dieser Regel läßt sich nicht halten; wie Louis Gougaud überzeugend nachgewiesen hat, handelt es sich in Wahrheit um einen Auszug aus der Vita des gallischen Heiligen David de Menevia, die Rhygyfarch (Ricemarch) im letzten Viertel des elften Jahrhunderts verfaßte und von der dann eine Abschrift in die – um 1217 errichtete – schottische Zister-

Dunfermline hatte das Original im Archiv zu Dunblane abgeschrieben und 1526 mit nach Regensburg genommen⁸².

Der *Ordo monasticus de Kilros* war nicht das einzige Dokument, das Brockie sowohl für den *Codex Regularum* als auch für das *Monasticon Scoticum* verwerten konnte. Mehrmals – im Zusammenhang mit der Columbensregel und bei der Einführung in die Gilbertinerregel – verweist er ausdrücklich auf die nähere Darstellung im *Monasticon Scoticum*, ein Beweis, wie die beiden gleichzeitig entstehenden Werke stellenweise „Hand in Hand“ Gestalt gewannen⁸³.

Monasticon Scoticum

Mit der Geschichte der deutschen Schottenklöster hatte sich Brockie schon in Erfurt beschäftigt, er hatte das Archiv des Erfurter Schottenklosters geordnet, und das als Werk des Abtes Bernard Baillie bekannte *Tentamen super vitis et actis Abbatum Monasterii S. Jacobi Scotorum O. S. B. Erfurti*⁸⁴ ist wohl ohne seine Mitwirkung undenkbar. In den Jahren 1727 bis 1731 und 1732 bis 1739 fand Brockie dann in Schottland Zeit und Gelegenheit zu wissenschaftlicher Arbeit. Jetzt verdichteten sich seine Pläne, nichts Geringeres schwebte ihm vor als eine quellensichere, umfassende Geschichte sämtlicher schottischer monastischer Niederlassungen in der Heimat und auf dem Kontinent. In Edinburgh erhielt er Zugang zur *Advocates library*, die zahlreiche Urkunden aus den in den Jahren nach 1560 aufgelösten schottischen Klöstern barg.

In dem geplanten *Monasticon Scoticum* sollte noch einmal die versunkene Welt des katholischen mittelalterlichen Schottland erstehen. Das war Brockies großes Anliegen. Bei seinem Vorhaben durfte er sich auf eine fast zweihundertjährige Tradition berufen, denn schon seit der zwei-

zienserabtei Kilros gelangte; vgl. Gougaud, *Etude sur l'ordo monasticus de Culross* (RHE XXII) 1927, 764–778; ders., *Christianity in Celtic Lands*, London 1932, 76–81. Zu den „Culdeern“ vgl. Kenney J., *The Sources for the early History of Ireland I*, New York 1929, 470 ff.; LThK² II (1958) 988 f. und LThK² V (1960) 764 ff.; Easson 190–193.

82) „P. Servanus Thomson, Monachus Dunfermlensis in Scotia, et postea hujus Monasterii Prior dignissimus, ab Optimo Patruo suo D. Joanne Thomson Abbate nostro ad hoc Monasterium vocatus collapsae Disciplinae Monasticae restaurator extitit eximius, et aliqua Monumenta antiqua Monastica huc attulit ex Scotia“ (Nekrolog von St. Jacob in Regensburg, ed. Dilworth 180).

83) „Haec omnia fusius tractantur in Monastico Scotico, ubi in ejusdem Propyleo exhibentur peculiare dissertationes, circa mores et disciplinam veterum Monachorum Scotorum, qui olim nuncupabantur Kildei et Kiledei, ab ipsis cellis, quas inhabitabant, non vero a cultu, quem ibidem exercebant denominationem sumentes . . .“ (Holstenius-Brockie I, p. VI). Über den Gilbertinerorden: „ . . . atque in hodierna Scotia solummodo unum Monasterium obtinuit apud Dalmulir, a Waltero III supremi Regni Seneschallo erectum, de quo fusius in Monastico Scoticano tom. 2“ (ebd. II 469).

84) Ed. Hammermayer in: *Jahrbuch f. d. Bistum Mainz VIII* (1960) 205–223.

ten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts hatten schottische Emigranten auf dem Kontinent in meist recht umfangreichen Schriften das „alte“ katholische Schottland in hellstem Lichte erstrahlen lassen und gegen alle Anwürfe erbittert verteidigt. Einer der ersten Emigranten, die zur Feder griffen, war John Lesley, Bischof von Ross und vertrauter Mittelsmann Maria Stuarts⁸⁵; im 17. Jahrhundert folgten Thomas Dempster⁸⁶, George Conn⁸⁷ und David Camerarius (Chalmer)⁸⁸. Indes, was sie schrieben, war voll von bitterer, unsachlicher Polemik, war weitgehend fabulös und meist bar aller Kritik⁸⁹. Unmittelbares Vorbild für Brockie waren wohl W. Dugdale's „*Monasticon Anglicanum*“ (London 1718) und L. Alemand's „*Monasticon Hibernicum*“ (ebd. 1722; frz. Orig. Paris 1690).

An den pseudo-historischen Kontroversschriften der schottischen Emigration hatten auch die deutschen Schottenklöster ihren Anteil. In Regensburg übersetzte P. Jacob Dalrymple anno 1596 Lesleys schottische Geschichte aus dem Latein in die schottische Sprache⁹⁰, im Würzburger Schottenkloster schrieb um 1680 P. Bonifaz Strachan eine Geschichte der iroschottischen Mission und ihrer Klostergründungen⁹¹, und noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts kopierte P. Joseph Falconer aus Regensburg auf Geheiß des Abtes Fleming ein seltsames Würzburger Manuskript des späten 17. Jahrhunderts, das sich vorzüglich auf Lesley, Demp-

85) Lesley J., *De Origine, Moribus et Rebus Gestis Scotorum*, Rom 1578 (Faksimile Neudruck ebd. 1675); die schottische Übersetzung P. Dalrymples wurde nach dem im Archiv von Fort Augustus befindlichen MS herausgegeben von P. E. G. Cody O. S. B. (Scottish Text Society, 2 Bde.) Edinburgh 1888 und 1895. Zu Lesley (1527–1596) vgl. Dictionary of National Biography XXXIII 93–99; Mc Lockie D., *The Political Career of the Bishop of Ross* (Birmingham Historical Journal IV) 1954, 98–115; eine kritische Untersuchung über den Historiker Lesley fehlt; wichtige Ansätze und ein verhältnismäßig günstiges Urteil bei Ross A., *Some Scottish Catholic Historians* (Innes-Review) 1950, 5–21. Über die entscheidende Rolle Lesleys bei der faktischen Wiedererrichtung der Schottenklöster zu Regensburg und Erfurt und über seine weiterreichenden Versuche zum Wiedergewinn sämtlicher ehemaliger „Schottenklöster“ in den Jahren 1577/78 hoffe ich an anderer Stelle zu handeln.

86) Dempster Th., *Apparatus ad historiam Scoticam. Accesserunt Martyrologium Scoticum, Sanctorum et Scriptorum Scotorum nomenclatura*, Bologna 1622; ders., *Historia Ecclesiastica Gentis Scotorum sive de scriptoribus Scotis*, ebd. 1627.

87) Conn G., *De Duplici Statu Religionis Apud Scotos*, Rom 1628.

88) Camerarius D., *De Scotorum Fortitudine, Doctrina et Pietate*, Paris 1631. Zu den drei letztgenannten Publizisten vgl. den in Anm. 85 genannten Aufsatz von Ross; sowie Eason XXVII f.

89) Es fehlt eine eingehende moderne urkundenkritische Auseinandersetzung mit den historischen Hauptwerken der katholischen schottischen Emigration.

90) Zu P. Jacob Dalrymple († 1628) vgl. Dilworth 183.

91) P. Bonifaz Strachan, *Germania Christiana sive de plantata et propagata Christiana Religione in Germania per Sanctos et Monachos Scotiae natio-*

ster und Camerarius stützt und sich mit den Beziehungen zwischen Schotten, Iren und Engländern und mit der Leistung dieser Völker bei der Missionierung des Kontinents auseinandersetzt, wobei aller Ruhm natürlich auf die schottische Nation fällt⁹². Falconer starb erst 1723, Brockie hat ihn also sehr wohl noch gekannt und aus dem eben genannten Manuskript gewiß manche Anregung empfangen. Auch mit dem Werk des Bonifaz Strachan war er vertraut. Unparteiische Wahrheitsfindung konnte er allerdings bei keinem von beiden lernen.

Es war Brockies Glück, daß er sich nicht nur auf derart zweifelhafte und unkritische, sondern auch auf allseits anerkannte und ernstzunehmende Vorbilder stützen konnte. Da war das Werk des gelehrten Thomas Innes⁹³, eines Freundes von Mabillon und der Mauriner, das innerhalb der schottischen katholischen Geschichtsforschung den neuen kritischen Maßstäben zum Durchbruch verhalf. Innes gehört zu den bedeutenden Figuren der europäischen Historiographie des 18. Jahrhunderts, auch wenn sein Rang heute noch nicht allenthalben erkannt ist. Als einer der ersten katholischen schottischen Gelehrten seiner Zeit fand er den Mut, eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit den Protestanten anzubauen; Voraussetzung hierfür war, daß er sich jeglicher politischer Stellungnahme, jeg-

nis, ff. 95 (Univ. Bibl. Würzburg, M. ch. qu. 53); ders., *Germania Sancta sive de monasteriis Scotorum in Germania*, ff. 36 (ebd. M. ch. qu. 54). P. Bonifaz (Robert) Strachan stammte aus Montröse, er war von 1634/38 im schottischen Kolleg in Rom, war 1641 bereits Mönch und gehörte 1644/46 zu den Mitarbeitern des spanischen Gesandten in Venedig. Sein Werk wurde angeregt von P. Sylvanus Main O. S. B., der von 1624/29 Superior der schottischen Mission war, ab 1630 in Erfurt weilte, sich 1633/36 im Kreise von Kardinal Francesco Barberini in Rom aufhielt und dann bis zu seinem Tod 1639 Administrator des Regensburger Schottenklosters war. Über Strachan und Main vgl. die wichtigen und ausführlichen Hinweise bei Dilworth 197 f.

- 92) Falconer J., *Lucubrationes ad res Scotorum ab Anglorum et Irlandorum rebus discernendis, quas ex manuscripto Herbipolensi... describendas curavit Placidus Flaminus* (University Library Glasgow, MS 1 — x 8); vgl. Ross 20; Dilworth 187.
- 93) Thomas Innes (1662—1744) studierte ab 1677 in Paris, seit 1681 im dortigen schottischen Kolleg, wurde 1691 Weltpriester; 1699/1701 war er in Schottland, kehrte wieder nach Paris zurück als Studienleiter des schottischen Kollegs und Agent der schottischen Mission in Frankreich; ab 1729 weilte er wieder längere Zeit in seiner Heimat. Seine Korrespondenz ist noch größtenteils ungedruckt (KAE), es fehlt eine eingehende Würdigung seiner historischen Leistung. Hauptwerke: *Essay on the Ancient Inhabitants of the Northern Parts of Britain or Scotland*, 2 Bde., London 1729; *Civil and Ecclesiastical History of Scotland*, ed. Grub (Spalding Club) Aberdeen 1853. Über ihn vgl. Ross 13—19; Hay M. V., *A Chain of Errors in Scottish History*, London 1927, 34—38. Zur schottischen Historiographie jener Zeit vgl. neuerdings D. B. Horn, *Some Scottish Writers of History in the 18. century* (Scott. Hist. Rev. XL) 1961.

licher Unterstützung der jakobitischen Sache enthielt⁹⁴. In seinem Geiste arbeitete der Augustiner-Chorherr Augustin Hay, auch er mit Mabillon und anderen Maurinern befreundet, aber im Gegensatz zu Innes wohl mehr ein gewissenhafter, umsichtiger und findiger Sammler denn ein schöpferisch gestaltender Historiker⁹⁵. Hay, der mit einflußreichen schottischen Familien verwandt war, erhielt gleichfalls Zugang zu den Archiven und zur *Advocates Library*; bereits im Jahre 1700 war eine zweibändige *Scotia Sacra* im Manuskript fertig; daneben erstellte er eine dreibändige *Veterum Diplomatum Collectio*⁹⁶.

Jenes von Männern wie Innes und Hay geschaffene gute und sachliche Verhältnis zu den protestantischen Gelehrten kam auch Brockie bei seinen Forschungen in Edinburgh zustatten. Brockie hat Hay wahrscheinlich auch persönlich gekannt, möglicherweise mit ihm noch zusammengearbeitet; jedenfalls war er in Edinburgh, als Hay dort 1735/36 starb. Einen Teil seiner Sammlungen übergab Hay der – von Protestanten geleiteten – *Advocates Library*. Brockie hat sie dort nachweisbar benutzt⁹⁷. Im Geiste jener Zusammenarbeit schuf in jenen Jahren der Protestant John Spottiswoode seine wichtige schottische Klostergeschichte⁹⁸; sie erschien 1734 in Edinburgh und mag sehr wohl Brockie angespornt haben, nun seinerseits im *Monasticon Scoticum* ein Bild von katholischer Sicht aus zu entwerfen.

Doch was Hay und Spottiswoode boten, genügte ihm nicht. Er wollte nicht nur das mittelalterliche monastische Schottland schildern, dessen Ruinen er täglich vor Augen hatte, er wollte auch in die Gegenwart wirken, wollte der noch lebendigen Gemeinschaft der deutschen Schottenklöster, der er selbst angehörte, ein Denkmal setzen. Deshalb sollte der

94) Ross 18–23. Aufschlußreich ist ein zeitgenössischer Bericht aus Edinburgh: „There is one Father Innes . . . who has been in Edinburgh all this winter, and mostly in the Advocates Library . . . looking books and manuscripts. He is not engaged in politics as far as can be guessed; and is a monkish bookish person who meddles with nothing but literature.“ (zit. Hay 35).

95) Zu Augustin Hay (1661–1735/36 vgl. Ross 19 f.; W. J. Anderson in *Scottish Historical Review* XXXVII (1958) 148 f.; Easson XXVIII. – Vorbild war wohl Henry Wharton, *Anglia Sacra*, 2 Bde. London 1691.

96) National Library of Scotland in Edinburgh, MS 34. 1. 10 und 34. 1. 18 (ehem. Bestand der *Advocates Library*).

97) Etwa Hays Sammlungen zur Geschichte der schottischen Trinitarierhäuser, zum Dominikanerkloster Berwick, zu den Franziskanerniederlassungen in Haddington, Inverkeithing und Kirkcudbright u. a.; vgl. Easson 90, 98, 106 f. mit Bezug auf Brockie, *Mon. Scot. f.* 1065 ff., 1121, 1435, 1446, 1455.

98) John Spottiswoode, *An account of all the Religious Houses that were in Scotland at the time of the Reformation* (appendix to *Hope's Minor Practicks*) Edinburgh 1734; Neuauflage 1755 als Teil von R. Keith's *Historical Catalogue of Scottish Bishops*. Vgl. Ross 19 f.; Easson XXVIII f. – Dem Bericht von Spottiswoode folgt die Liste der schottischen monastischen Niederlassungen, die William Maitland in seinem Werk „*History and Antiquities of Scotland*“ 1757 veröffentlichte.

erste Band des geplanten *Monasticon Scoticum* auch die Geschichte dieser Schottenklöster enthalten, während der zweite und der ebenfalls in Aussicht genommene dritte Band die monastischen Niederlassungen in der schottischen Heimat behandeln sollten⁹⁹. Die Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart war damit geschlagen.

In jenem ersten, den deutschen Schottenklöstern gewidmeten Teil schildert Brockie zunächst kurz die Geschichte der frühmittelalterlichen iredschottischen Mission, der Kolumbansklöster, der frühen Schottenklöster in Gallien und Westdeutschland – Lüttich, Waulsort, Metz, Köln, Mainz – die bis zum 11. Jahrhundert bestanden und dann in deutsche bzw. französische Hände übergingen¹⁰⁰. Da sich bereits Bonifaz Strachan und das Falconer Manuskript ausführlich mit jener frühen Zeit befaßten, glaubte Brockie sie nunmehr kursorisch behandeln zu können. Demgemäß liegt das Hauptgewicht auf der Geschichte derjenigen Schottenklöster, die seit der Mitte des 11. Jahrhunderts von Regensburg ihren Ausgang nahmen, sich dann im Laufe des 12. Jahrhunderts über Süd- und Mitteldeutschland ausbreiteten und sich in endlich 1216 in der sog. deutschen Benediktiner-Schottenkongregation zusammenschlossen. Der Reihe nach behandelt Brockie das Priorat Weih St. Peter und die Abtei St. Jacob in Regensburg, dann die Abteien St. Jacob in Erfurt, St. Jacob in Würzburg, St. Marien in Wien, St. Jacob in Konstanz, St. Nikolaus in Memmingen, Hl. Kreuz in Eichstätt und die Priorate zu Kelheim und Altenfurt bei Nürnberg¹⁰¹.

Brockie stützte sich vorzüglich auf erzählende Quellen, wobei er oft langatmige wörtliche Auszüge aus Chroniken bringt und verhältnismäßig selten archivalisches Material in den Text verarbeitet¹⁰². Immer wieder wird

99) Vgl. Anm. 83.

100) Brockie, *Mon. Scot. Caput I: Brevis historia Monasteriorum pro testis Monachis extra Britanniam erectorum*, f. 1–8. Vgl. Anm. 113.

101) Ebd., *Caput III: Monasteria Scotorum quae per Germaniam fundata, in manu Congregationem Monasticam coalerunt a.D. 1216; Regensburg f. 67–91 (Weih-St. Peter) und 92–155 (St. Jacob), Erfurt f. 249–277; Würzburg f. 278–311; Wien f. 312–353, Nürnberg 353–372, Konstanz 373–383, Memmingen 383–395, Eichstätt 396–406, Kelheim f. 407–411, Altenfurt 412/13. Fortsetzung bzw. Ergänzung durch Canon Wilson f. 157–248, 414–502.*

102) Die Frage, welche gedruckten Chroniken und Darstellungen und Quellenpublikationen Brockie im einzelnen benutzte und wie er sie verwertete, wäre das Thema einer gesonderten und wünschenswerten historiographischen Untersuchung; sie führte weit über das an dieser Stelle behandelte Thema. Immerhin sei diese Frage hier an Hand von zwei Beispielen aufgeworfen: bei seiner Darstellung des Eichstätter Schottenklosters zitiert er J. H. v. Falckensteins *Antiquitates Nordgavienses, Aventins Annales Boiorum lib. VI, Heyslers Templum virtutis et honoris S. Willibaldi*, ein „*Antiquum Monasterii Ratisbonensis Chronicon*“ (wohl die *Vita S. Mariani* – nach dem Manuscript oder nach der von den Bollandisten 1643 edierten Ausgabe?). Bei der Geschichte des Konstanzer Klosters erwähnt er

der Fluß der Schilderung unterbrochen durch ausführliche, meist vollständige wörtliche Wiedergaben von Urkunden¹⁰³. Diese Urkunden in die Darstellung zu verarbeiten und sie außerdem im Wortlaut in einem Anmerkungsapparat oder in einem gesonderten Urkundenanhang zu bieten, kam ihm nicht in den Sinn. Die angezogenen Dokumente stammen meist aus den Schottenarchiven zu Erfurt, Würzburg und vor allem Regensburg; einzelne Urkunden scheint Brockie auch im bischöflichen Archiv in Regensburg eingesehen und kopiert zu haben¹⁰⁴. Seine Abschriften sind, wie Stichproben zeigen, im allgemeinen korrekt. Fast stets gibt Brockie einen Hinweis auf das Archiv, unterläßt jedoch eine Angabe der Signatur.

Die Bedeutung des *Monasticon Scoticum* und die Stellung seines Verfassers in der europäischen Historiographie seiner Zeit zu ermessen, fällt schwer. Bevor ein abschließendes Urteil möglich ist, bedarf es noch einer gesonderten urkundenkritischen Untersuchung, auch einer Arbeit über die Abhängigkeit Brockies von zeitgenössischen Quellenpublikationen und Darstellungen; in diesem Zusammenhang fielen wohl besonderes Gewicht auf die Veröffentlichungen des St. Emmeramer Fürstabtes Johann B. Kraus und seines literarischen Widersachers P. Marcus Hansiz S.J.¹⁰⁵ — Brockie war ein Kind seiner Zeit, er zählte zu jenen Historikern der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die zwar Mabillon und seine Schule kannten und

die Gallia Christiana (Bd. V), die Suevia Ecclesiastica, die Annales Suevicae, die Germania topo-, chrono- stemmatographica sacra et profana und die Constantia Rhenana... sacra et profana des Gabriel Bucelinus, das Magnum Opus de omnibus Germaniae Episcopatus des Kaspar Bruschi, Dempsters Apparatus ad historiam Scoticam (vgl. Anm. 86) und die von Manrique edierten Annales Cistercienses.

- 103) Bei den Regensburger Niederlassungen bietet Brockie zwanzig Urkunden aus den Jahren 1111 bis 1577, bei Erfurt fünf (1198—1417), bei Würzburg fünf (1140—1355), bei Wien fünf (1418—1624; keine früheren Dokumente, dies ist auffallend!), bei Nürnberg zwei (1225 und 1578), bei Konstanz zwei (1232 und 1441), bei Memmingen drei (1181, 1186, 1192), bei Eichstätt zwei (1194 und 1576), bei Kelheim eine (1160!).
- 104) Etwa die Urkunde des Bischofs Johann v. Regensburg für das Priorat Weih-St. Peter vom 13. 5. 1389 (f. 69).
- 105) Zu Fürstabt Johann B. Kraus (1700—1762) vgl. Endres J. A., Ein geistlicher Fürst des 18. Jahrhunderts (Historisch-politische Blätter CXXII) München 1899; ders., Korrespondenz der Mauriner mit den Emmeramern und Beziehungen der letzteren zu den wissenschaftlichen Bewegungen des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1899, 20 ff.; LThK VI (1935) 234. Kraus war ein Schüler der Mauriner. Sein Hauptwerk: Ratisbona Monastica, Regensburg 1752 (Neuaufgabe des Mausoleum St. Emmerami von Coelestin Vogel, 1683, mit Liber Probationum). P. Marcus Hansiz (1683—1766) hatte zwei Bände seiner „Germania Sacra“ veröffentlicht, den einen über das alte Bistum Lorsch-Passau (Augsburg 1727), den andern über das Erzbistum Salzburg (ebd. 1729), er wollte nun auch das Bistum Regensburg bearbeiten. Vgl. LThK² IV (1959) 564; Pfeilschifter G., Die St. Blasianische Germania Sacra, Kempten 1921.

bewunderten, die aber bei ihren Arbeiten weit von der maurinischen Genauigkeit abgekommen waren. Brockie war es zufrieden, bisher unbekannte alte Dokumente aus bisher unzugänglichen Archiven zu sammeln und ihre Edition vorzubereiten. Welche Überlieferung seinem Material zugrundelag, welche inneren oder äußeren Kriterien für oder wider die Echtheit einer Urkunde sprachen, das focht ihn wenig an. Die Urkunden, die er sammelte und verwertete, waren ihm eine selbstverständliche Quelle, als ihren einzigen absoluten Maßstab ließ er das Alter gelten. Nur wo eine Urkunde — zum Nachteil der Schotten — den überlieferten Tatsachen eindeutig widersprach, setzte er sich nicht ungeschickt mit ihr auseinander, wobei ihm das Zeugnis späterer Chronisten und Kompilatoren als Beweis genügte¹⁰⁶.

106) Ein Beispiel: Brockie zitierte im Wortlaut „Bulla Gregorii IX papae qua asseritur Monasterium Scotorum Constantiae ad sanctimonialia Cistercienses translatum fuisse“ vom 5. 5. 1233 (Brockie falsch 1232!). Seine Quelle sind die von Manrique edierten Annales Cisterzienses IV 367. Er fährt fort: „Nolumus huic Bullae pontificiae falsitatem objicere, cum auctor Annalium Cisterciensium alias fide dignus, eam asserit errorem irrepsisse in nominando monasterio certem est. Nam coenobium Scotorum Constantiense numquam ad Cisterciensem ordinem transivit... prout ex supradictis omnino constat. Nec sane Gabriel Bucellinus saepe a nobis laudatus atque in Rebus Constantiensibus de scribendis apprime versatus in sua Chronologia Constantiensi vel Germania Sacra talis mutationis memoriam facit, sed ad annum 1252 refert quomodo monasterium Benedictinarum Sanctimonialium intra muros Constantienses olim erectus, et Verpacum, id est Zumfars nominatum, ad Cistercienses transivit...“ (Mon. Scot., ad Constanz f. 382 f.). Auch Wattenbach, der das Brockie MS nicht kannte, hält die Papsturkunde für echt und glaubt nicht, es habe sich um das Konstanzer Schottenkloster gehandelt; die Visitatoren hätten den Regensburger Abt heranziehen müssen. W. nimmt ein unbekanntes Schottenkloster an, an dessen Stelle dann 1233 das Cisterzienserinnenstift Heggbach getreten sei (vgl. Die Kongregation der Schottenklöster, in: Zs. f. christl. Archäologie und Kunst I, Leipzig 1856, 52 f.). Die Bulle wurde im Wortlaut abgedruckt und in ihrer Echtheit bestätigt von Bernoulli J., Acta pontificum Helvetica I (1891) 11, Nr. 162. Wattenbachs These vom „unbekannten Schottenkloster“ ist nicht haltbar; das Konstanzer Schottenkloster ist urkundlich 1220 und dann wieder in einer Bulle Innozenz IV. vom 24. 9. 1245 erwähnt; vgl. Beyerle K., Grundeigentumsverhältnisse und Herrschaft im mittelalterlichen Konstanz II, Heidelberg 1902, 12, 27 f. Da aber in der von Brockie zitierten Urkunde ausdrücklich von einem Schottenkloster Ordinis Sancti Benedicti die Rede ist, kann es sich m. E. wohl nur um die Konstanzer Niederlassung gehandelt haben, möglicherweise vermochten die Schotten dem päpstlichen Verlangen erfolgreich zu widerstehen. Hat sich Regensburg eingeschaltet? Oder der Konstanzer Bischof? Setzt die in der Bulle erwähnte Konstanzer Klostervisitation wirklich ein 1232 gehaltenes Benediktiner-Provinzialkapitel voraus? vgl. Zeller J., Drei Provinzialkapitel in der Kirchenprovinz Mainz aus den Tagen des Papstes Honorius III. (STMBO XLIII) 1927, 92. — Über das Konstanzer Schottenkloster hoffe ich in anderem Zusammenhang ausführlicher zu handeln.

Wer also Brockies *Monasticon Scoticum* mit modernen kritischen Maßstäben, selbst mit maurinischen Kriterien messen wollte, gelangte zu einem recht abschätzigen Urteil¹⁰⁷. Indes, wie viele von den anerkannten, noch heute unentbehrlichen Urkundeneditionen und Darstellungen aus jener Zeit halten diesen Maßstäben samt und sonders stand? Brockies bedeutende Schwächen und Mängel zu leugnen oder zu verharmlosen wäre töricht; für den schottischen Teil seines Werkes hat sie erst jüngst D. E. Easson eindringlich aufgezeigt und bewiesen, wie oft Brockie in Schottland ungeprüftes, höchst zweifelhaftes Material gutgläubig übernahm, wie häufig er sich auf offenbar falsche Urkunden stützte und selbst augenfällige Widersprüche hinnahm¹⁰⁸. Eine entsprechende Überprüfung des deutschen Teiles des *Monasticon Scoticum* dürfte freilich zu einem günstigeren Ergebnis gelangen, da Brockie hier aus noch intakten, ihm wohlvertrauten Archiven schöpfte. Viele dieser Urkunden sind heute noch im Original in Deutschland und Schottland erhalten, manche liegen auch in jüngeren Abschriften vor, einige wurden an Hand der Originale gedruckt¹⁰⁹.

- 107) „... singulière carence d'esprit critique... une série d'erreurs de gros calibre... ses notions de linguistique sont aussi peu sûres que ses connaissances historiques...“ (Gougau d in RHE XXIII, 1927, 765 ff.).
- 108) Einige Beispiele: Die Gründungsurkunden der Dominikanerklöster Stirling und St. Andrews sind wohl falsch (Brockie, *Mon. Scot.* f. 1179, 1213; hiezu Easson 101 f.); die von B. angeführte Dominikanerniederlassung Coupar Angus „is fictitious“ (Easson 103 f.; zu Brockie f. 1236–1241); Brockies Bericht über die Trinitarierhäuser (ff. 1065–1084) ist „at most points unreliable... can be ruled out as fanciful... confusion with other houses...“ (Easson 90–98); die von B. (fl. 1206 ff.) erwähnten Schenkungsurkunden des Dominikanerklosters Dundee aus den Jahren 1315, 1345 und 1388 sind unmöglich echt (Easson 99). Zu Brockies Bericht über das Dominikanerkloster Haddington: „His statements that is was devastated by the English and c. 1558 reduced to ashes by the rage of fanatics are entirely without confirmation“ (Easson 99; ähnlich S. 143 zu Brockies Behauptungen über das Hospital von Ednan (f. 1105), usw. Vgl. aber die positiven Urteile Eassons Anm. 120).
- 109) Die Originale vieler bei Brockie im Wortlaut erscheinenden Kaiser- und Papsturkunden sind in Edinburgh (KAE), einige im Regensburger Ordinariatsarchiv oder im Hauptstaatsarchiv zu München; neuere Abschriften vor allem im Th. Rieds *Codex chronologico-diplomaticus ad S. Jacobum Scotorum* (1808, MS Kreisbibl. Regensburg, Rat. Ep. 3) und im entsprechenden Band für Weih St. Peter (ebd. Rat. Ep. 10); unentbehrlich ist immer noch die Regestensammlung von G. A. Renz in *STMBO XVI–XVIII* (1895/97). Die Papsturkunden der Jahre 1515/20 und mehrere der von Brockie erstmals mitgeteilten Briefe Bischofs Lesleys aus den Jahren 1577/78 sind gedruckt in der von James King Hewison besorgten Ausgabe der Werke des Regensburger Schottenabtes Ninian Winzet (Scottish Text Society) 1888/90. — Noch zu Lebzeiten und wohl mit Erlaubnis Brockies veröffentlichte Johann Carl Paricius einige Urkunden aus dem Schottenarchiv in seinen „Allerneuesten und bewährten Historischen Nachrichten von allen in denen Ring-Mauern der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stiffftern,

Stünde Brockie nicht in einer festgeprägten Tradition, aus der er schwerlich ausbrechen konnte, man möchte ihm einen gewichtigen Vorwurf nicht ersparen: er vermag sich nicht von der Kontroverse zu lösen, die seit den Tagen eines Lesley, Camerarius und Dempster¹¹⁰ zwischen irischen und schottischen katholischen Emigranten vor dem Forum der gelehrten Welt ausgetragen wurde und bei der die Schotten der vorzüglichen irischen Franziskanerschule, Gelehrten wie Wadding, Massingham, Colet, Fleming und White lange Zeit nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen hatten¹¹¹. Brockies Darstellung der irischen Leistung auf dem Kontinent ist in ihrem historischen Ansatz falsch, sie gründet auf einer mißverstandenen Interpretation des früh- und hochmittelalterlichen Ausdrucks „Scoti“, unter dem er einzig und allein seine schottischen Landsleute versteht¹¹². Demgemäß werden die irischen Missionare um Kolumban und Kilian, werden kühn auch die Angelsachsen Willibrord und Bonifatius, werden schließlich auch die Mönche der deutschen Schottenklöster des 11. mit 13. Jahrhunderts für die

Haupt-Kirchen und Klöstern katholischer Religion“, Regensburg 1753. Es ist hier nicht der Ort, auf die Druck- bzw. Aufbewahrungsorte sämtlicher von Brockie erwähnten Urkunden einzugehen.

110) Vgl. Anm. 85–90.

111) Die Bedeutung dieser irischen Hagiographen und ernstzunehmenden Kontrovershistoriker wird in den letzten Jahrzehnten immer stärker erkannt. Zentren der Forschung waren vor allem die irischen Kollegs S. Antonius in Löwen und S. Isidor in Rom, aber auch die irischen Niederlassungen in Paris (Thomas Massingham war dort Rektor), Salamanca, Paris, Douai, Tournai, Bordeaux, Antwerpen, Prag usw. Bis Böhmen und Polen erstreckte sich die erstaunliche Aktivität dieser irischen Gelehrten. Ihre Auseinandersetzungen mit den Schotten in Deutschland sind bis jetzt noch nicht erhellt. Immerhin weilte einer der führenden Historiker dieser Gruppe, der Jesuit Stephan White (1574–1646), der später das Kolleg in Salamanca gründete, ab 1606 mehrere Jahre in Dillingen und Ingolstadt und sammelte dort Material für die Bollandisten; er schrieb gegen die schottischen Historiker Dempster und Camerarius u. a. „Vindiciae Scotorum indigenarum Iberniae“ und „Gesta Dei per Iberos, Scottos veteres, Iberniae Sanctorum insulae indigena...“ (Kgl. Bibl. Brüssel, MS 4639 und Bibl. Poitiers MS 258). — Im letzten Jahrzehnt hat sich die irische Forschung mit ausgezeichneten Ergebnissen diesem Themenkreis zugewandt; aus den zahlreichen Veröffentlichungen seien genannt: Giblin C., *Liber Lovaniensis: History of Irish Franciscans in XVII and early XVIII Centuries*, Dublin 1956; *Father Luke Wadding commemorative volume*, Dublin 1957; O'Donnell T., *F. John Colgan (1592–1658)*, Dublin 1959; die Veröffentlichungen über Wadding in *Irish Ecclesiastical Record LXXXVIII* (1957) von C. Mooney und P. Corish; sowie die zahlreichen wichtigen Beiträge von B. Jennings im *Archivum Hibernicum* (Dublin 1938 ff.) über die irischen Kollegs auf dem Kontinent.

112) Hierzu Gougau, *Les noms anciens des Iles Britanniques* (Rev. de questions historiques LXXXIII) 1907. Bis zu den Tagen der normannischen Invasion im zwölften Jahrhundert wurde der Name „Scoti“ eindeutig und ausschließlich auf die Bewohner Irlands angewandt.

schottische Nation beansprucht¹¹³. Als dann im Spätmittelalter in den einschlägigen Dokumenten die Bezeichnung „Hyberni“ mehr und mehr aufkommt, hilft sich Brockie wieder mit einem längst bewährten Kunstgriff: die schottischen Mönche seien zu Ende des 14. Jahrhunderts von Iren verdrängt worden¹¹⁴; erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts, nachdem die Iren die Klöster entweder hatten aufgeben müssen oder an den Rand des Ruins brachten, seien die restlichen Niederlassungen – Regensburg, Erfurt und für kurze Zeit Konstanz – wieder von den Schotten als den rechtmäßigen Herren besetzt worden. Dieser geschichtsverfälschenden Darstellung kann nicht entschieden genug widersprochen werden. Die „Schottenklöster“ waren in Wahrheit bis in die Jahre 1515/20 ausschließlich in irischen Händen, sie gelangten erst dann in die Hände der Schotten. War dies Brockie tatsächlich unbekannt? Er kannte doch gewiß die von den Bollandisten edierte Vita des Marianus Scotus, des Gründers des Regensburger Klosters¹¹⁵. Klammerte auch er sich nur an den Namen „Scotus“, übersah er die vielen, sonderlich geographischen Bezeichnungen, die eindeutig auf Irland, nicht aber auf Schottland wiesen? Aber selbst wenn er die Wahrheit wußte oder ahnte, er durfte sie nicht äußern, wollte er nicht den Anspruch der Schotten auf die Klöster in Regensburg, Erfurt und Würzburg in Frage stellen¹¹⁶.

Mag Brockies Werk heute auch in vielen Teilen als falsch und unglaubwürdig, als in hohem Grade unkritisch und polemisch gelten, völlig un-

- 113) *Levis velitatio in hodiernos Hibernos sive Irlandos* (Mon. Scot. f. 9–30). Bonifaz Strachan behandelte gleichfalls im ersten Teil seiner „*Germania Christiana*“ (vgl. Anm. 91) die Fragen: „*Praefatio sive velitatio in Irlandos; quae regio olim Scotia? Qui populi Scoti? Etsi cuilibet praesentem historiam Legenti satis superquae constare poterit Scotos nostros primos Christianae fidei per Germaniam praecones fuisse...*“ (f. 9).
- 114) Über das Konstanzer Kloster: „...*hoc monasterium post Hibernorum intrusionem adeo fuisse depauperatum...*“ Der angeblich erste irische Abt sei Patrick gewesen, „*nam anno 1399 ipsum adfuisse Ratisbonae et subscripsisse famoso decreto quo Hiberni excluderunt primaevos Scotos monasteriorum possessores ab omni dignitate per Germaniam.*“ (Mon. Scot. f. 378). Ganz ähnlich über alle anderen Schottenklöster.
- 115) *Vita S. Mariani Scoti ante annum 1185 conscripta* (Acta Sanctorum, Feb. II 365–372) 1658.
- 116) Mit diesen Argumenten bemühte sich noch 1577/78 Bischof Lesley (vgl. Anm. 85) um die Rückgabe der Schottenklöster. An den Rat der Stadt Nürnberg schrieb er z. B. am 12. 11. 1578: „*Tanta fuit... Scotorum pietas et doctrina, summusque in promovenda Christiana religione zelus atque studium, simul ac juventutis praeclaris moribus et disciplinis informandae desiderium, ut non modo non contenti fuerint suis domi, sed etiam vicinis quibusque gentibus Dei Verbum praedicare, juventutem instruere et reliqua, quae ad hominum mores recte componendos pertinent, sedulo praestare; unde factum est, ut in Germania multi ex Scotis descendentes et vitae integritate, plerique etiam fuso proprio sanguine martyrium passi, religionem disseminarint atque ita confirmarint, ut quampluri ex illis maximarum artium in Germani patroni ad haec usque tempora religiose colan-*

brauchbar und des Vergessens und Verschweigens wert ist es keinesfalls. In Schottland wie in Deutschland benutzte Brockie so manche Quelle, die inzwischen verschüttet ist, wie etwa das Erfurter Archiv¹¹⁷, oder erst jüngst wieder aufgetaucht ist, wie der wertvolle Würzburger Nekrolog¹¹⁸. Obwohl heute eine Reihe von Einzeluntersuchungen über die Schottenklöster vorliegen, bietet Brockie zur Geschichte der Niederlassungen in Eichstätt, Memmingen und vor allem Konstanz immer noch die bisher einzige zusammenfassende Darstellung¹¹⁹. Das gleiche gilt für den schottischen Teil des Werkes, bei dem die Abschnitte über die Niederlassungen der Dominikaner, der Franziskaner, der Trinitarier, sowie Brockies Ausführungen über manche Hospitäler und zur Herkunft des Duns Scotus unentbehrlich sind¹²⁰. In der Tat bleibt sein *Monasticon Scoticum* eine Fundgrube für den Kenner, der kritisch zu sichten und zu werten weiß. Von seiner Zeit her, aber auch von der Gegenwart aus gesehen, hätte sich damals die geplante Veröffent-

tur. *Huius rei testes locupletissimi sunt Episcopi et Beatissimi martyres SS. Bonifacius Moguntinae, Kilianus Herbipoli, Rumoldus Meclinae, Levinus Gandavi, Colomannus Viennae, Erhardus Ratisbonae, Adolarium Erfordia, Sebaldu Norimbergae, confessores quoque et abbates celeberrimi: S. Gallus apud Helvetios, S. Mammurcus Ratisbonae, S. Fiacrius in Francia (ut alios eiusmodi innumeros Scotos in illis etiam regionibus praeteream) vel martyres, vel confessores, in quorum honorem quamplurimae ecclesiae et monasteria fuere in Germania erecta. Deinde tempore Caroli Magni ab inito inter eundem Carolum Francorum et Achaium Scotorum reges antiquissimo illo (quod hodie etiam durat) foedere Wilhelmus Achaii regis frater post multa praeclara a se gesta ab ipso Carolo multis terris donatus, cum liberos non haberet, Christum bonorum suorum haeredem et ecclesiam instituit atque ita monasteria ordinis S. Benedicti in multis Germaniae locis solis Scotis erexit praediisque optimis atque agris dotavit...*

(Orig. Stadtarchiv Nürnberg, Abschr. Hauptstaatsarchiv München, Lit. d. Schottenklosters Nr. 1 = Codex Privilegorum des 17. Jh. f. 31v, hieraus die Abschrift bei Brockie, *Mon. Scot.* f. 370/72; Druck bei Sepp B., *Maria Stuart und die deutschen Schottenklöster* (Festschrift Schlecht) 1917, 317 f.

- 117) Wiegand, *Stadtarchiv Erfurt* 44 f.; Hammermayer, *Erfurt* 203 ff.
- 118) *Kalendarium continens Nomina tam Fratrum in Monasterio S. Jacobi Scotorum extra muros Herbipoli professorum, quam etiam aliorum, nec non sororum et benefactorum Ordinis S. Benedicti, diversis ex congregationibus de mortuorum Ab Anno MCL usque huc continuatum Anno MDCXVII.* — Das Manuskript, das eigentlich in die Würzburger Universitätsbibl. gehörte, gelangte durch einen Zufall in die Vatikanische Bibliothek (Cod. Pal. Lat. 10 100). A. Gwynn hat jüngst die Aufmerksamkeit wieder auf diese wichtige Quelle gelenkt (*Some Notes on the History of the Irish and Scottish Benedictine Monasteries in Germany*, *Innes Review* 1954, 5–27), den auf die schottische Periode des 17./18. Jahrhunderts bezüglichen Teil hat M. Dilworth vorbildlich ediert (ebd. 1959, 193–210).
- 119) Vgl. Anm. 1.
- 120) Unbeschadet ihres oft umstrittenen Wahrheitsgehaltes. Der Wert des Brockie MS darf andererseits auch nicht zu negativ gesehen werden; ein so kritischer Kenner wie D. E. Easson (vgl. Anm. 108) erkennt Dokumente

lichung wahrlich gelohnt, eine Fülle neuen, wertvollen Materials wäre zugänglich geworden, eine bisher kaum recht bekannte geistlich-geistige Welt hätte sich aufgetan.

Im Herbst des Jahres 1751 hatte Brockie das Manuskript seines *Monasticon Scoticum* soweit abgeschlossen, daß er es wagte, in den gelehrten Zeitungen zu Leipzig und Erlangen die Veröffentlichung für 1752 anzukündigen¹²¹. Auch protestantische Gelehrte, wie der Leipziger Kirchenhistoriker Kapp¹²², drängten ihn, das *Monasticon Scoticum* baldmöglichst der gelehrten Welt vorzustellen¹²³. Das Manuskript umfaßte an die 1600 Seiten, seinen Satz wollte der Verleger Gastl besorgen, ein Katholik und kurbayerischer Untertan, der in Stadthof bei Regensburg und in München Niederlassungen unterhielt¹²⁴. — Um die selbe Zeit scheint auch im Verlag Veith zu Augsburg der Satz des ersten Bandes des *Codex Regularum* angelaufen zu sein. Für Brockie schien der Lohn jahrelanger Mühe zum Greifen nahe.

aus Brockie mehrfach ausdrücklich als echt oder als wahrscheinlich echt an oder übernimmt sie ohne Kritik: z. B. die Urkunden König Alexanders II. vom 28. 9. 1231 für das Franziskanerkloster Berwick, für Roxburgh vom 18. 10. 1232 (Mon. Scot. f. 1274, 1281 f.; Easson 105, 108), sowie das Material, das Brockie über die Niederlassungen der Franziskaner-Observanten bietet (Mon. Scot. 1479—1491; Easson 110—113). Brockies Material zu Duns Scotus (Mon. Scot. f. 1425) beeinflusste noch 1929/31 entscheidend das Urteil der Wissenschaft im Sinne der schottischen Abstammung des Franziskanertheologen; vgl. Archivum Historicum Franciscanum XXIV (1930) 315 f.; Gilson E., Johannes Duns Scotus, Düsseldorf 1959; kritisch zu dieser Frage Easson 11 f; vgl. Anm. 20.

- 121) Unter dem Titel: *Scoticum Monasticon ex Codicibus antiquis, Membranis et Instrumentis, tum domesticis, tum extraneis collectum, complectens omnium Ordinum monasticorum Abbatias, Prioratus, Cellas, Ecclesias et Domos, quae olim in regno Scotiae floruerunt a tempore susceptae religionis Christianae usque ad fatalem Monasteriorum dissolutionem.* — Die Anzeige erschien in den *Nova Acta Eruditorum* (Leipzig, Okt. 1751, 620/24), in der Neuen Leipziger Zeitung von gelehrten Sachen (Okt. 1751, S. 748), sowie in den Erlanger gelehrten Anmerkungen, Beyträge zur 45. Woche, 1751, S. 716.
- 122) Johann Eduard Kapp, gest. 1756 in Leipzig, war Professor der Beredsamkeit an der dortigen Universität und arbeitete anerkannt auf dem Gebiet der Kirchengeschichte und der christlichen Archäologie; bekannt wurde er vor allem durch seine „Kleine Nachlese einiger größtentheils noch ungedruckter und sonderlich zur Erläuterung der Reformationsgeschichte nützlicher Urkunden“, 4 Bde., Leipzig 1727/33 und als Herausgeber der ersten theologischen Zeitschrift Deutschlands, der von Valentin Ernst Lischer gegründeten „Unschuldigen Nachrichten von alten und neuen theologischen Sachen“. Diese Zeitschrift war mir nicht zugänglich, möglicherweise wurde auch in ihr Brockies *Monasticon Scoticum* angekündigt.
- 123) Brockie an Legipont, 5. 11. 1751 (BMM 998, f. 191—193); vgl. Anlang Nr. 1.
- 124) „... Gastl, qui suis sumptibus editionem procurandam in se receperat“ (Legipont an Desing, 12. 7. 1752, UBM 703, f. 180^v). Gastl war auch Verleger einiger Werke Anselm Desings, etwa des „*Jus naturae Larva detrac-*

2. KAPITEL

*Brockies Verbindung zu P. Oliver Legipont**und zur benediktinischen Akademiebewegung*

In diese Zeit hoffnungsfroher Vorbereitung fällt die erste Begegnung zwischen Brockie und dem um elf Jahre jüngeren P. Oliver Legipont¹²⁵, einer der führenden Gestalten der benediktinischen Wissenschaftsgeschichte und Akademiebewegung seiner Zeit. Die Welt der Schottenklöster, der hochmittelalterlichen irischen Niederlassungen auf dem Kontinent, war Legipont nicht fremd, gehörte er doch der Abtei Groß-St. Martin zu Köln an, die vom ausgehenden 10. bis mindestens zur Mitte des 11. Jahrhunderts in der Hand irischer Mönche war¹²⁶. Legiponts erste historische Arbeiten galten dieser frühen Geschichte seines Klosters¹²⁷. Doch bald stand ihm der Sinn nach Höherem, verschrieb er sich weitgespannten Zielen; seit 1730 führte er ein ruheloses Leben zwischen dem Westen, dem Süden und dem Südosten des Reiches, war er einmal in Köln und Mainz, tauchte einmal in Würzburg, in München, in Passau auf, war dann wieder in Wien, Prag und Olmütz, stets voll Aktivität und neuer Pläne¹²⁸. In Österreich war er

ta“ (1753), er stand mit Desing in ständiger Verbindung und überbrachte ihm die Briefe Legiponts aus Regensburg (Legipont an Desing, 14. 8. 1752, UBM 703, f. 186). Er wurde 1752 unter die „Bibliopolae confoederati“ der deutschen Benediktinerakademie aufgenommen (vgl. *Corpus academicorum societatis litterariae Germano-Benedictinae*, Metz 1758, 55).

- 125) Zu P. Oliver Legipont, geb. 1698 in Soiron bei Lüttich, gest. 1758 in Trier vgl. neuerdings Hammermayer L., *Die Benediktiner und die Akademiebewegung in katholischen Deutschland (StMBO LXX)* 1960, 45–146 (mit ausführlichen Literatur- und Quellenhinweisen).
- 126) Vgl. die Übersicht bei Semmler J., *Die Klosterreform von Siegburg. Ihre Ausweitung und ihr Reformprogramm im 11. und 12. Jahrhundert* (Rhein. Archiv LIII) Bonn 1959, 142 ff. Ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über diese „mittlere“ irische Periode bei Weisgerber L., *Eine Irenwelle an Maas, Mosel und Rhein in ottonischer Zeit?* (Aus *Geschichte und Landeskunde — Festschrift für F. Steinbach*) Bonn 1960, 727–750; ferner Despy G., *Les chartes de L'Abbaye de Waulsort*, Brüssel 1957. Bischoff B., *Il monachesimo Irlandese nei suoi rapporti col continente* (Settimane di Studio del centro Italiano sull'alto medioevo IV) Spoleto 1957, 137–154; Duft J., *Iromanie-Irophobie, Fragen um die frühmittelalterliche Irenmission, exemplifiziert an St. Gallen und Allemannien* (Zs. f. Schweizer Kirchengesch. L) 1956, 241–262; Schreiber G., *Irland im deutschen und abendländischen Sakralraum* (Arbeitsgem. f. Forschungen des Landes Nordrhein-Westfalen IX) Köln 1956.
- 127) Vgl. Opladen P., *Groß-St. Martin, Geschichte einer stadtkölnischen Abtei*, Köln 1954.
- 128) Zum folgenden vgl. Hammermayer, *Die Benediktiner und die Akademiebewegung* (StMBO LXX) 50–64.

nach 1730 Mitarbeiter von Fürstabt Gottfried Bessel und von Bernhard Pez; nach dem frühen Tode Pez' glaubte er sich zur Verwirklichung zweier bedeutender Projekte des Melker Gelehrten berufen: der Benediktinerakademie und der Neuausgabe der Werke des Johannes Trithemius. Ständige enge Verbindung hielt er mit P. Magnoald Ziegelbauer, der zunächst in Wien, dann in Prag und Olmütz an der gleichfalls von Pez angeregten großangelegten benediktinischen Gelehrtengegeschichte arbeitete. Nach dem Tod Ziegelbauers im Sommer 1750 übernahm er dessen Amt als Sekretär der Olmützer Akademie; als die Tätigkeit der Akademie praktisch zum Erliegen kam, begab er sich im September 1751 nach Regensburg in die Abtei St. Emmeram, wohin er sich das Manuskript von Ziegelbauers *Historia rei litterariae O.S.B.* hatte voraussenden lassen. Die Reichsabtei St. Emmeram hatte er als Zentrum der großen deutschen Benediktinerakademie ausersehen, die er nun ins Leben zu rufen gedachte. Als erstes Werk dieser Akademie aber sollte Ziegelbauers benediktinische Gelehrtengegeschichte in einer von Legipont wesentlich erweiterten und überarbeiteten Form erscheinen.

Ziegelbauer und Legipont hatten erkannt, daß eine gerechte Würdigung der gelehrten literarischen Leistungen der Benediktiner an den Schottenklöstern keinesfalls vorbegehen dürfe. Mit Abt Bernard Baillie von Regensburg scheint Ziegelbauer einen lebhaften und freundschaftlichen Briefwechsel unterhalten zu haben; jedenfalls hat er von ihm wertvolle Informationen für sein Werk erhalten. Baillies Ansicht „nostro saeculo non ingenia desunt sed studia“ stimmten er und Legipont gewiß zu¹²⁹. Bei den Schotten in Würzburg war ihm indes das Glück nicht hold; als er um Zutritt zu den Schätzen ihrer Bibliothek bat, wurde er ihm verwehrt¹³⁰.

129) „Talis est Germanorum meridionalium plerumque indoles, ut nihil sapere videantur, nisi fuit scholarum strepitus, vix non dixissem crepitus, nulli usui aut commodo in humana vita comparatos; si septentrionales et ipsi A catholici non essent, perpaucos eruditos in Germania haberemus: nec puto hoc esse religionis aut regionis vitium, cum vicini Galli et Itali in re literaria mascule laborent. Totum hoc inertiae negotium educationi juventutis attribuendum existimo; scholae igitur reformandae sunt, vel in socordia nostrum persistendum“ (Abt Baillie an Ziegelbauer, o. D., wohl 1735/40; Ziegelbauer I 138 f.) Besonders rühmt Ziegelbauer Baillies Mühe um Hebung der klassischen Studien in seinem Kloster: „Ex suis aliquos magis idoneo selegit, ac insigniori viro Graecis literis imbuendos commisit, ea quidem lege, ut qua posset, via brevissima ac facillima ad ejus linguae facilitatem eos perduceret . . . adeo laudabiles fecere progressus, ut intra sex mensium spatium quemlibet in sacris Scriptoribus textum facile percipere ac interpretari possent . . .“ (Ziegelbauer II 582). Baillie gab in Druck: *Ilias in nuce, sive pauca Praecepta ad Graecam linguam breviter ac feliciter discendum*, Regensburg (J. C. Peez) 1722.

130) *Quae Neostadii ad Moenum, Herbiopoli ad. St. Stephanum et ad S. Jacobum spectantur Bibliothecae, non paucis quidem venerandae antiquitatis monumentis superbiunt; sed cum eorum Possessores ad catalogos nobis sufficiens literis provocati, nihil submiserint, sinemus mortuos sepelire mor-*

Aber bald zog auch ins Würzburger Schottenkloster ein aufgeschlossenerer Geist ein¹³¹; im Jahre 1747 nahm Legipont hier für mehrere Wochen Quartier und durfte für die geplante Trithemius-Edition Bibliothek und Archiv ausgiebig benutzen¹³². Mit dem Bibliothekar P. Macarius Coutts¹³³ verband ihn seither gute Freundschaft.

Im September 1751 trat Legipont dann auch mit den Regensburger Schotten zum erstenmal in nähere Beziehungen. Die Bekanntschaft mit Marianus Brockie wurde wohl durch den gemeinsamen Freund P. Frobenius Forster¹³⁴ vermittelt, den Prior von St. Emmeram und unermüdlichen Förderer der benediktinischen Akademiebestrebungen. Legipont wie Brockie fanden sich in einer nicht unähnlichen Lage: beide wähten sich mit guten Gründen kurz vor ihrem Ziel, vor der Vollendung großer Werke; handelte es sich hier um die Benediktinerakademie und die Veröffentlichung der *Historia rei litterariae O.S.B.*, so waren es dort der *Codex Regularum* und das *Monasticum Scoticum*. Auch von Brockie erhielt Legipont wohl Material für die benediktinische Gelehrtengeschichte¹³⁵; wie eng der Kontakt

tuos suos... (Ziegelbauer I 449). Erst F. K. G. Hirsching (Bibliotheken II 534) und Ph. W. Gercken (Reisen durch Schwaben, Baiern... II 321) berichteten dann in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts über die Würzburger Bibliothek.

- 131) Abt Maurus Strachan, der wohl Ziegelbauer den Zutritt verweigert hatte, starb 1737; nach zweijähriger Vakanz wurde 1739 der tüchtige und literarisch aufgeschlossene Augustin Duffy zum Abt gewählt († 1753); vgl. Dilworth 203.
- 132) „Bamberga Herbiopolim iter meum relegi, atque ad S. Jacobi Scotorum coenobium (hic sepultus jacet Trithemius) me contuli, ubi hiemante coelo, excribendis et colligendis aliquot Trithemianis lucubrationibus ea sedulitate incubui, ut mortum vix non contraxerim. Rebus ibi ex parte confectis discessum cum pararem, invitatur a Reverendissimo Domino Abbate Schwartzachense ad Moenum“ (Legipont an Abt Bernhard Stehlik v. Raigern, 22. 3. 1747, bei Kinter M., Oliverius Legipontius, in StMBO XIX, 1898, 328). Ganz ähnlich berichtet Legipont in seiner Selbstbiographie und Akademiegründungsgeschichte (Ziegelbauer I 655).
- 133) P. Macarius Coutts war ab 1743 im Kolleg in Douai, ab 1747 in Würzburg; im Nekrolog, der mit dem Jahr 1753 endet, ist er nicht mehr verzeichnet; die Angabe, er habe sich im Jahre 1802 noch in der Mission in Schottland befunden, ist nicht nachprüfbar und stützt sich auf heute verlorenes Material im Würzburger Ordinariatsarchiv; vgl. Wieland, Das Schottenkloster St. Jacob in Würzburg, in: Archiv d. Hist. Ver. f. Unterfranken XVI, 1863, 115; kurze Erwähnung bei Lindner, Schriftsteller II 241; Records 85.
- 134) Zu Frobenius Forster (1709–1791) LThK² IV (1959) 218; Hammermayer, Die Benediktiner und die Akademiebewegung 55 und passim (dort neue Quellen und Literatur). Forster wurde 1762 als Nachfolger von J. B. Kraus Fürstabt des Reichsstiftes St. Emmeram.
- 135) Dafür zeugt die verhältnismäßig häufige Erwähnung der Schottenklöster und ihrer Gelehrten in Ziegelbauers *Historia rei litterariae O.S.B.* (ed. Legipont); es finden sich u. a.: eine ausführliche und aufschlußreiche Wür-

zwischen Legipont und den Schotten tatsächlich gewesen sein muß, zeigt die kurze Mitteilung Legiponts an P. Anselm Desing¹³⁶ über den Tod des berühmten Erfurter Schotten-Philosophen P. Andreas Gordon und – aufschlußreicher – über die Bestellung eines würdigen Nachfolgers aus den Reihen der Regensburger Konventualen¹³⁷. Dennoch brachte dieser Regensburger Aufenthalt eine große Enttäuschung für Legipont, weil es ihm trotz aller Bemühungen nicht gelang, einen Verleger für das Ziegelbauersche Opus zu finden; als man ihm schließlich den Augsburgs Drucker Johann

digung der Bibliothek der Schottenklöster in Regensburg und Wien (I 536 f., 517), mehrere Hinweise auf das historische Werk des Irenmönches David aus Würzburg, des Historiographen Kaiser Heinrichs V. (IV 300, 303, 629), eine Liste der wichtigsten Werke des ehem. Regensburger Schottenabtes Ninian Winzet (1577/92; III 360 f., IV 129, 262), seines Nachfolgers Johann Jacob Albus-White (II 45, IV 129), des Würzburger Abtes Franziskus Hamilton (IV 190, 639), des Regensburger Abtes Alexander Baillie (†1655; IV 129). Ausführlich werden Persönlichkeit und Werk des Abtes Bernard Baillie (I 138 f., 537, II 582) und des Erfurter Philosophen Andreas Gordon (II 285–288, IV 298, 300) gewürdigt; bemerkenswert ist der Verweis auf zwei ungedruckte Werke von Schottengelehrten: auf die *Germania Christiana* des Bonifaz Strachan aus Würzburg (IV 439; vgl. Anm. 91) und auf das *Monasticum Scoticum* des Marianus Brockie (IV 561). Welche von diesen Nachrichten nun von Magnoald Ziegelbauer, welche von Oliver Legipont gesammelt wurden, läßt sich im einzelnen schwer auseinanderhalten; es scheint, daß der Hauptteil der Informationen durch Legipont dem Ziegelbauerschen MS eingefügt wurde. Dafür spricht der Zusatz bei den Ausführungen über Ninian Winzet: *Ex symbolis Bernardi Baillie Abbatis Scotorum Ratisbonae, aliisque notitiis addit P. Oliverius* (III 361). —

136) Zu Anselm Desing (1699–1773) vgl. LThK² III (1959) 251 f., Hammermayer, *Die Benediktiner und die Akademiebewegung* 51 und passim (dort weitere Literatur).

137) „*Clar. Vir P. Andreas Gordon philosophiae professor in Erfurtensi Lyceo editis operibus philosophicis nominalissimus lenta febris consumptus obiit Erfordiae die 22. Aug. 1751. Cujus in locum suffectus est R. P. Bernardus Grant Scotus ad S. Jacobum Ratisbonae professor, de quo spem mihi optimam concepi, eo quod solidioris doctrinae sit amantissimus...*“ (Legipont an Desing, 2. 10. 1751, UBM 703, f. 71v). Zu Andreas Gordon (1712–1751) vgl. *Records of the Scots Colleges* 269, 284; *Dict. of National Biography* VIII 167 f.; Lindner, *Schriftsteller* II 237; Sinnhold J. N., *Erfordia Literata* III (1) 1748, 147–152; Scholle 58 ff.; Brück Ph. A., *Der Plan eines Iulianischen Lehrstuhles für Würzburg (Herbipolis Jubilans – 1200 Jahre Bistum Würzburg)* 1952, 593–598; Hammermayer, *Regensburg* 59; Dilworth 188. — In der *Historia rei litteraria O.S.B.* nannte ihn Legipont „*Philosophus, non intrepidus magis animi, quam perspicacis ingenii solidaeque doctrinae in medium prodit, qui primus Philosophiae in scholis catholicis Germaniae mutationem et emendationem suscepit atque veteri et Scholasticae Philosophiae bellum indixit*“ (II 285). Auf Gordon, einen Gelehrten von europäischer Bedeutung und Wirkung, sei in anderem Zusammenhang ausführlich eingegangen.

Wolff empfahl, hielt es ihn nicht mehr lange in der Donaustadt¹³⁸. In Augsburg wollte Legipont in der Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra Quartier beziehen, allein weder der Schottenabt Bernard Stuart noch P. Anselm Desing erfüllten seinen Wunsch nach einem Empfehlungsschreiben an den Augsburger Abt. Schließlich nahm man ihn wohl auf Fürsprache des St. Emmeramer Abtes J. B. Kraus, der Legipont wohl nicht ungern scheiden sah, in St. Ulrich und Afra auf¹³⁹.

In diese Augsburger Zeit, von Ende Oktober 1751 bis Juli 1752, fällt Legiponts Korrespondenz mit Marianus Brockie. Da Legiponts Originalbriefe und Konzepte nicht mehr erhalten sind, müssen wir uns mit den im Legipontnachlaß zu Metz¹⁴⁰ verwahrten Originalbriefen Marianus Brockies begnügen und aus ihnen den Inhalt der Legipontschen Schreiben soweit möglich erschließen. Der Verleger Wolff scheint nicht geneigt gewesen zu sein, den Druck der *Historia rei litterariae O.S.B.* zu übernehmen. Legipont wandte sich deshalb an den katholischen Ausburger Verleger und Drucker

138) „... id unum Te rescire velim me omnes hujates typographos et Bibliopolas sollicitasse, ut laudatum opus P. Magnoaldi edendum suis sumptibus in se reciperent, sed nullum reperi, qui id facere vellet. Certis vero authoribus didici D. Josephum Wolff Augustanum Bibliopolam praepotentem id operis in se recipere suis typis et impensis exscribendum animo constituisse; quodcirca si annueris, et commendatitias ad Reverendissimum Abbatem SS. Udalrici et Afrae hanc in rem mihi dare volueris, Augustam proficisci, atque memorati operis editionem procurare non gravabor. Animo autem me insidet correcturam typorum aut in me recipere, aut uni ex nostris sodalibus ad SS. Udalricum et Afram committere. Celsissimus Princeps Sant-Emmeramensis in hoc negotio per me, ut decet, interpellatus, benigne consiliis se nostris pronum fore insinuavit...“ (Legipont an Desing, 2. 10. 1751, UBM 703, f. 70^{rv}). Er erklärte weiter, er wolle den ersten Band des großen Werkes dem als Protektor der geplanten Benediktinerakademie in Aussicht genommenen Kardinal Quirini O.S.B. in Rom widmen; der zweite werde Fürstabt Kraus von St. Emmeram, der dritte den Fürstäbten von Kempten oder St. Gallen, der vierte den Fürstäbten von Einsiedeln oder Corvey zugeeignet. Vgl. Hammermayer, Die Benediktiner und die Akademiebewegung 70–76.

139) Brockie an Legipont, 5. 11. 1751 und 30. 5. 1752 (BMM 698 f. 191/93, 269). Vgl. Anhang Nr. 1 und 3.

140) Bibliothèque Municipale de Metz (= BMM), Cod. 698. Der Briefnachlaß Legiponts (Cod. 697–699) erstreckte sich auf die Jahre 1729 bis 1758; Cod. 697, der die Korrespondenzen der Jahre 1729 bis 1749 enthielt, ging durch Kriegseinwirkung verloren. Auf den Legipontnachlaß hat zum ersten Male aufmerksam gemacht Volk P., Ein Briefwechsel aus der deutschen Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts (Zeitschrift f. deutsche Geistesgeschichte I) Salzburg 1935, 23–39, 92–105; zum ersten Male ausführlicher benutzt wurde er bei Hammermayer, Die Benediktiner und die Akademiebewegung (StMBO LXX, 1960), passim. — Die jüngst von H. Raab (Zeitschrift f. bayer. Landesgeschichte XXIII, 1960, 524 f.) entdeckten Legipontbriefe im Piesport-Nachlaß zu Fulda sind für die an dieser Stelle behandelten Fragen ohne Bedeutung.

Martin Veith, denselben, der auch Brockies Neuedition des *Codex Regularum* angeregt und übernommen und der bereits in den Jahren 1721/29 den sechsbändigen *Thesaurus* des Bernhard Pez veröffentlicht hatte. Legipont mochte sich ihm als Schüler und geistiger Erbe von Pez empfohlen haben. Veiths Zusage versetzte ihn so sehr in Hochstimmung, daß er Brockie dringend riet, das *Monasticon Scoticum* nicht, wie vorgesehen und angekündigt, bei Gastl in Stadtamhof, sondern gleichfalls bei Veith in Satz zu geben. Brockie stimmte zu, er verkannte nicht die Vorteile, die Veith zu bieten hatte: moderne drucktechnische Möglichkeiten und auch den angesehenen Verlegernamen. In diesem Fall war dies umso schätzbarer, als das *Monasticon Scoticum* nicht nur für das katholische und protestantische Deutschland bestimmt war, sondern auch vor sehr kritischen Augen in London, Edinburgh und Dublin bestehen sollte¹⁴¹. — Sei es nun, daß Veith auf diesen Vorschlag nicht einging, sei es, daß Brockie schließlich anderen Sinnes wurde — er entschied sich doch wiederum für den Satz in Regensburg, den er allezeit persönlich überwachen könne; Veith solle jedoch gutes Papier und bestimmte moderne Drucktypen liefern, was auf dem Donauwege sich unschwer werde ermöglichen lassen. Legipont aber solle baldigst als Gast des Schottenklosters nach Regensburg kommen und helfen, letzte Hand an das *Monasticon Scoticum* zu legen¹⁴².

Noch in einer anderen Hinsicht mühte sich Legipont als Helfer und ehrlicher Makler zwischen Brockie und Veith: der Satz des ersten Bandes des *Codex Regularum* war bereits angelaufen und Veith dachte lediglich an eine in Grenzen erweiterte Neuauflage und gründliche kritische Bearbeitung der Holstenius-Edition. Brockie aber, wir sahen es, zielte höher, er wollte die weit ausgreifenden Pläne des Holstenius verwirklichen, das Werk bis zur Gegenwart fortsetzen und ausführliche kritische Einführungen und Erläuterungen bieten¹⁴³. Für dieses Unterfangen kämpfte er mit Leidenschaft und Energie und wurde hierin, so scheint es, von Legipont nach Kräften unterstützt. In der Tat setzte er in diesem Falle seinen Willen durch, auch wenn er die Erfüllung nicht mehr erleben sollte.

In Legiponts Plan einer deutschen Benediktinerakademie war Brockie mit Sicherheit eingeweiht, er war aber wohl ebenso unterrichtet über die tiefen Gegensätze zwischen den führenden Vertretern der deutschen benediktinischen Akademiabewegung. Auch Legiponts großer bayerischer Gegenspieler Anselm Desing war ein Freund der Regensburger Schotten und ihrer Äbte Bernard Baillie und Bernard Stuart¹⁴⁴, ebenso Frobenius

141) Brockie an Legipont, 5. 11. 1751 (BMM 698, f. 191/93); vgl. Anhang Nr. 1.

142) Brockie an Legipont, 10. 1. 1752 (ebd. f. 253/54); vgl. Anhang Nr. 2.

143) Vgl. Anm. 74 u. 160 und die Briefe im Anhang.

144) Auch mit Abt Bernard Baillie stand Desing in freundschaftlicher Verbindung, auf Baillies Empfehlung ließ er seine Salzburger Antrittsrede über das Haus Habsburg ins Deutsche übersetzen und der zweiten Auflage der „Auxilia Historia“ (1741) beifügen; wertvolle Anregungen erhielt er durch die aufsehenerregenden physikalischen und elektrischen Experimente, die

Forster, der so geduldig und tapfer zwischen den Fronten zu vermitteln suchte¹⁴⁵. Daß Fürstabt Kraus von St. Emmeram, den Legipont als Präsidenten der Akademie vorgesehen hatte, diese Würde und grundsätzlich jedweden Akademieplan schroff ablehnte, war gewiß auch in der Regensburger Schottenabtei bekannt. Legipont war viel daran gelegen, daß sich die Schotten an der Akademie beteiligten, er bat Forster von Augsburg aus, in diesem Sinne an Abt Stuart und Brockie heranzutreten und er hat sich wohl auch unmittelbar mit dieser Bitte an Brockie gewandt¹⁴⁶. Dieser antwortete vorsichtig abwägend, er wolle zunächst Einsicht nehmen in die angekündigten Statuten, erst dann könne er die Sache der Akademie vor seinem Abt überzeugend vertreten¹⁴⁷.

In den Monaten rastlosen Schaffens und Werbens hatte sich Legipont in Augsburg nicht nur Freunde erworben. Sein Gastgeber, der greise Abt Coelestin Mayr von St. Ulrich und Afra¹⁴⁸, gehörte zu jenen Klosteroberen, die Legiponts hochfliegende Pläne und seine stürmische Aktivität mit Unbehagen und wachem Mißtrauen verfolgten; es galt dem Akademieplan ebenso wie der Edition der *Historia rei litterariae O.S.B.*, der Legipont damals mit einer umfangreichen Einführung, zahlreichen Zusätzen und einer Selbstbiographie einen sehr persönlichen und eigenwilligen Stempel aufprägte¹⁴⁹. Im Sommer 1752 scheint seine Position in St. Ulrich und

in der Regierungszeit des Abtes Bernard Stuart im Regensburger Schottenkloster ausgeführt wurden (Brief an P. Ulrich Weiß in Irsee, UBM 707 f. 213); in den Monaten Oktober 1758 bis Juli 1759 wohnte Desing im Regensburger Schottenkloster. Noch als Abt von Ensdorf schlug er 1766 vor, die bayer. Benediktinerkongregation möge ihrem studium commune die mathematischen Werke Andreas Gordons zugrundelegen (Stegmann I., Anselm Desing, StMBO Ergänzungsheft IV, 1929, 39 f., 46, 95, 245).

- 145) Bereits 1744 baute Forster nach dem Vorbild Bernard Stuarts eine Luftpumpe nach der Methode Muschenbroeks (an Desing, 31. 12. 1744, UBM 701, f. 123v); vgl. Endres I. A., Frobenius Forster (Straßburger theol. Studien IV) Freiburg 1900, 4, 9, 11, 16, 19.
- 146) „Rogo Te, ut Rev. S. Jacobi Ratisbonae Abbatem prudentia pariter ac summa in bonas literas propensione celeberrimum interpellas, quatenus in foedus cum aliis coeat, consultoris perpetui titulo honorandus. Hac ratione Senatus Academici praesidium, directorium et totius prope Societatis centrum facilius Ratisbonae stabiliri poterit, praesertim cum Priflingense monasterium in vicinia sit, et alia ordinis nostri monasteria non adeo sint remota. Vel etiam R. P. Marianum Brockie priorem ibidem perhumane in Societatem nostram adsciscas obsecro . . .“ (Legipont an Forster, 3. 2. 1752, Konzept BMM 698, f. 330).
- 147) Brockie an Legipont, 30. 5. 1752 (ebd. f. 269); vgl. Anhang Nr. 3.
- 148) Coelestin Mayr (1679–1753) stand von 1735 bis 1753 der Abtei St. Ulrich und Afra vor; vgl. Lindner P., *Monasticon Episcopatus Augustani antiqui*, Bregenz 1913, 44.
- 149) Er wurde hierin wahrscheinlich durch Fürstabt Kraus von St. Emmeram bestärkt, dem unerbittlichen Gegner des Akademieplanes, der auch gegen Legipont eine persönliche Abneigung zu hegen schien; bei dem „unge-

Afra unhaltbar geworden zu sein; gerne ergriff er nun den Rettungsanker, den ihm Brockie mit der Einladung nach Regensburg gereicht hatte. Den bereits druckfertigen, kleineren Teil des Ziegelbauerschen Opus ließ er beim Verleger Veith zurück, den Rest nahm er im Juli 1752 mit sich nach Regensburg¹⁵⁰.

Es galt jetzt einen letzten Versuch, den Fürstabt von St. Emmeram für den Akademiegedanken zu gewinnen, weitere Freunde zu werben, neue Verbindungen zu knüpfen. Daneben mußte Legipont bei der Vollendung des *Monasticon Scoticum* helfen¹⁵¹; diesem Versprechen verdankte er ja die Einladung nach St. Jacob. Er erfüllte es wohl kaum mit Eifer und innerer Anteilnahme, da ihn doch zuvörderst das Schicksal seines Akademieplanes und der *Historia rei litterariae O.S.B.* bewegte. Der Regensburger Aufenthalt endete mit einem Mißerfolg und einem Mißklang. Fürstabt Kraus blieb unzugänglich, Anselm Desing verschloß sich engerer Mitarbeit, mißgünstige Geister beschuldigten Legipont, er pflege allzu vertrauten Umgang mit prominenten Regensburger Protestanten – wobei es sich wohl um den Historiker Drümmel, den Mitarbeiter Brockies, und um den Drucker J. G. Zunkel handelte¹⁵² – vor allem aber scheint sich das freund-

nannten Abt“, den Kraus vor Legipont warnte, handelt es sich vermutlich um Coelestin Mayr (Hammermayer, *Die Benediktiner und die Akademiebewegung* 75 Anm. 139 und 84 Anm. 177; die Jahreszahl ist dann wohl richtig 1752, nicht 1753).

- 150) „Ziegelbauerianum opus quod attinet, sum inopere doleo, quod illius editioni praesens interesse deinceps non potero; sed id effecit adversus a bonis Musis animus Rev. Dom. Abbatis S. Udalrici, qui opus potius suppressum, quam in lucem proferendum vellet eo quod ignaviam suam neque per indirectum excitari pacato animo pati queat. Ceterum Manuscriptum reliqui in manibus D. Veithii Bibliopolae, qui editionem qua poterit ratione acceleraturum adpromisit, sed vereor ne Lojolitae insidias, ut fieri assolet, nobis struant, et remoras injiciunt. Primam partem postremo edendam loco, penes me reservavi, augendam et interpolandam, uti jam reliquas, quantum per tempore angustias et subsidiorum literariorum penuriam licuit, vix non ultra rudem partem auxi et locupletavi. Quodcirca, si quae addenda aut monenda habes, obsecro quantocius mecum communica eidem operi intextenda...“ (Legipont an Desing, aus Augsburg 12. 7. 1752, UBM 703, f. 180^v/181); vgl. den Brief Brockies an Legipont vom 30. 5. 1752 (BMM 698, f. 269; Anhang Nr. 3).
- 151) „Invitatus a Reverendissimo Scotorum apud Ratisbonenses Abbate et ab ipso clarissimo priore Mariano Brockie, ut huic in edendo opere a se elaborato sub titulo *Monastici Scotici* meas operas commodarem, compar pronusque subsidiarias curas ad operis correctum obtuli...“ (Legipont an Desing, 12. 7. 1752, UBM 703, f. 180^v).
- 152) „Clarissimus Legipontius nunc ad S. Jacobum Scotorum commoratur, sed, ut adverto, nec ipse consolatus nec, nec etiam ob eius excursiones et cum Lutheranis conversationem acceptus est, hinc reor Eundem ante hyemem adhuc abiturum. Sollicitus sum de opere Ziegelbaueriano, quod nemine rerum istarum perito obstetricante sat imperfectum in lucem prodibit...“

schaftliche Verhältnis zu Brockie bald merklich getrübt zu haben. Brockie erkannte wohl, daß Legipont ihm nur mit halbem Herzen und halber Kraft beistand, Legipont wiederum mochte die Widerstände innerhalb des Konvents gegen Brockie gespürt haben, die gespannte, ungute Atmosphäre, an der Abt Stuart in seiner hochfahrenden, abweisenden und egozentrischen Art ein gerüttelt Maß Schuld trug¹⁵³.

Doch mit einem Male schien sich Legiponts Geschick zum Besseren zu wenden. Der Kurienkardinal Quirini O. S. B. erklärte sich bereit, das Protektorat der Akademie zu übernehmen, während Fürstabt Engelbert v. Sirgenstein aus Kempten als Präsident an die Spitze der Akademie trat¹⁵⁴. Der Fürstabt lud Legipont ein, unverzüglich nach Kempten zu kommen und dort die Akademie ins Leben zu rufen. In der zweiten Septemberhälfte verließ Legipont Regensburg, am 5. Oktober gründete er zu Kempten die *Societas litteraria Germano-Benedictina*. Unter ihren Mitgliedern findet sich nur ein einziger Schottenmönch, P. Macarius Coufts aus Würzburg, der den Trithemiusnachlaß hütete¹⁵⁵. Weder Abt Stuart noch Marianus Brockie schlossen sich der Akademie an. — Die *Historia rei litterariae O. S. B.* erschien 1754 in vier Foliobänden bei Veith in Augsburg; sie war das erste und letzte Werk der deutschen Benediktinerakademie. Legipont schuf sich auch in Kempten eine Welt von Feinden, die Akademie, bald nur mehr ein Schatten, verlegte schließlich ihren Sitz nach dem Westen des

(Forster an Desing, 11. 8. 1752, UBM 703, f. 194^v/195). In Zunkels Verlag erschien damals Legiponts „Methodus studiorum, tum humaniorum, cum severiorum prout ea deinceps in gymnasiis et universitatibus catholicis per Germaniam, maiori cum fructu tradenda superiorum nutu praescribuntur.“ Auch mit diesem Werk erregte er bei Fürstabt Kraus Anstoß; vgl. Hammermayer, Die Benediktiner und die Akademiebewegung 75 f.

- 153) Bernard Stuart (1706—1755) kam 1718 ins Regensburger Seminar und legte 1726 die Gelübde ab; in den Jahren 1730 bis 1739 führte ihn eine erstaunliche Karriere fast durch ganz Europa, als Architekt, Physiker und Mathematiker war er in Petersburg und Wien ebenso angesehen wie am Hof zu Salzburg und in der Freien Reichsstadt Augsburg; 1743 wurde er Abt. Über ihn vgl. Lindner, Schriftsteller II 236; Records of the Scots Colleges; Dilworth 188. Höchst aufschlußreich, weil aus intimer Kenntnis der Vorgänge entstanden, sind wiederum P. Ildephons Kennedys „Notes on Contemporary Brethren“ und „Anecdotes of the Scots Monastery of Ratisbon“ (Brockie-Wilson MS, KAE, Abschrift; Orig. im Archiv von Fort Augustus) — sie sind freilich stets mit gebotener Kritik zu benutzen. Über Abt Stuart: „He had perfect natural talents and a sound judgement and was endued with all the qualities of a Court Minister, as a perfect Master of his tongue and countenance and could apply his words to whatever audience. St. James was by far not sufficient to occupy his enterprising genius. Certain domestic affairs not very Laudable more than his Simulated sickness, determined him to Leave Ratisbon . . .“ (Notes, f. 497).

- 154) Hammermayer, Die Benediktiner und die Akademiebewegung 75 ff.

- 155) Corpus Academicorum Societatis litterariae Germano-Benedictinae, Metz 1758, 44; vgl. Anm. 133.

Reiches, nach den österreichischen Niederlanden und nach Lothringen. Nach Jahren ruhelosen Wanderns starb Legipont 1758 in der Abtei St. Maximin in Trier.

Marianus Brockie aber fand nach dem Weggang Legiponts aus Regensburg nicht mehr die Kraft, seine beiden großen Werke selbständig zum Druck zu bereiten und ihre Veröffentlichung gegen alle Widerstände zu erzwingen; er war betagt, auch kränklich, er hätte eines tatkräftigen, befeuernden und kundigen Helfers bedurft, um ein glückliches Ende herbeizuführen. Tatsächlich aber hat — wenn wir Legipont glauben dürfen — Brockies eigener Klosteroberer, Abt Stuart, alles unternommen, um die Vollendung des *Monasticon Scoticum* zu erschweren und die Drucklegung zu hintertreiben¹⁵⁶. Wie hätte Brockie dem wirksam begegnen sollen? Nach dem überstürzten und unrühmlichen Abgang des Abtes nach Italien im Jahre 1753 fiel ein gewichtiges Hindernis, doch ruhte nun auf Brockie als dem Prior und Senior des Konvents eine doppelte Last der Verantwortung. An den Intrigen und Auseinandersetzungen jener „herrenlosen“ Zeit scheint seine letzte Kraft zerbrochen zu sein¹⁵⁷. An seinem 68. Geburtstag, am 2. Dezember 1755, traf ihn der tödliche Schlaganfall.

Im gleichen Jahr starb auch Abt Stuart in der Fremde. Sein Nachfolger, der energische und tüchtige Gallus Leith¹⁵⁸, bemühte sich, die Veröffentlichung des Codex Regularum im Sinne Brockies zu erreichen; einer seiner Konventualen, wohl P. Maurus Grant¹⁵⁹, überarbeitete das Manuskript und erstellte ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und einen vorzüglichen Index. Auch in Augsburg entwickelten sich die Dinge günstig; nach dem Tode Martin Veiths übernahmen 1755 die Söhne, vor allem der aufgeschlossene

156) „... varum uti praevideo in corde Reverendissimi aliud quid latet, impediens quominus insigne istud opus edatur; qua de re plura tibi coram narrabit D. Gastl, qui suis sumptibus editionem procurandam in se receperat...“ (Legipont an Desing, 12. 7. 1752, UBM 703, f. 180v).

157) Da Abt Stuart Regensburg ohne offiziellen Abschied verlassen hatte, wollte Weihbischof Stingelheim beim Kardinal Johann Theodor v. Bayern eine strenge Visitation des Schottenklosters erreichen; die Mehrheit des Konvents wußte dies aber mit Erfolg zu verhindern und stellte sich damit im Gegensatz zu ihrem Prior Brockie. P. Ildephons Kennedy, der diese Jahre miterlebte und in diesem Fall schwerlich als objektiv gelten kann, schreibt: „This affair had certainly come to extremities, especially as F. Marian, the Prior, little concerned about the good or honour of the house, favoured underhand the design of the bishop, hoping thereby to get the management of affairs into his own hands“ (Anecdotes, Abschr. Brockie-Wilson MS, KAE, f. 227).

158) Zu Gallus Leith (1706–1775) vgl. Motschmann, *Erfordia literata I* (4) 1736, 505; *Records of the Scots Colleges* (vermutlich Selbstbiographie) 268 f., 284; Dilworth 189 (dort weitere Angaben).

159) Zu Maurus Grant (1699–1770) Dilworth 189. Auf der Titelseite des Codex Regularum nennt sich Grant nicht namentlich, es heißt lediglich, nach Brockies Tod sei das Werk“ ab alio ejusdem coenobii, nationis et institui Asceta ulterius continuatus et indicibus necessariis instructus“.

und literarisch tätige Franz Anton¹⁶⁰ den Verlag; sie waren einverstanden, Brockies Manuskript ungekürzt in Satz zu geben. Ende 1758 erteilte das Augsburger Ordinariat das Imprimatur, und 1759 erschienen die sechs Foliobände des *Codex Regularum* im Verlage der Gebrüder Veith.

Das *Monasticon Scoticum* aber, dessen bevorstehende Veröffentlichung noch Legipont in seiner *Historia rei litterariae O.S.B.* angekündigt hatte¹⁶¹, blieb ungedruckt; P. Maurus Grant verfertigte zwar von dem schwer lesbaren Original MS eine Abschrift für den Druck, aber er war kränklich und erblindete bald völlig¹⁶². Niemand nahm sich des Manuskripts mehr an¹⁶³. Nach der Auflösung der Abtei St. Jakob 1862 nahm es der letzte Schottenmönch mit den wertvollsten Beständen des Archivs in die Heimat. Es gelangte schließlich in das Archiv des katholischen Blairs College bei Aberdeen und wurde hier gelegentlich von Forschern benutzt¹⁶⁴. Zu Beginn unseres Jahrhunderts verfertigte Canon Wilson, selbst ein ehemaliger Zögling des Regensburger Schottenseminars, eine Abschrift und führte über Brockie hinaus die Geschichte der Schottenklöster bis zu deren Auflösung selbständig weiter. In dieser Form, als Brockie-Wilson MS, ist das *Monasticon Scoticum* heute zu benutzen. Seit 1959 befinden sich das Original und die zwei Abschriften im Archiv der katholischen Kirche Schottlands in Edinburgh¹⁶⁵.

Die Hoffnungen, welche die enge Verbindung zwischen Legipont und Brockie erweckte, haben sich nur zum geringen Teil erfüllt. Wäre jedoch Legiponts Plan einer deutschen Benediktinerakademie mit dem Zentrum in Regensburg geglückt, hätten sich ferner die Schotten dieser Akademie ver-

160) Zu Franz Anton Veith (1730–1796) vgl. ADB XLIV 552; Veith schrieb u. a. über den Augsburger Humanisten Peutingen und veröffentlichte eine zwölfbändige Augsburger Gelehrten-geschichte. Seit 1753 hatte er die „Scriptores Rerum Boicarum“ des Münchener Hofbibliothekars Felix Andreas Oefele in seiner Druckerpresse (3 Bde., 1763). Aufschlußreich ist der Briefwechsel zwischen Veith und Oefele (Oefeleana 63 X der Bayer. Staatsbibl.).

161) Ziegelbauer IV 561: „... nondum typis exscriptum“.

162) „... the Monasticon Scoticum which F. Maurus Grant as blind finished“ (Kennedy, Anecdotes, Abschr. Brockie-Wilson MS, KAE, f. 213).

163) F. K. Hirsching, der um 1785 die Regensburger Schottenbibliothek besichtigte, erhielt offenbar nicht Einsicht in das Manuskript; er berichtete: „Der berühmte und gelehrte Prior dieses Schottenklosters, Herr Brockie, hat ein wichtiges Werk ausgearbeitet, welches vor vielen andern Büchern den Druck verdient hätte... es wird also dieses schätzbare, noch ungedruckte Werk, hier noch bei den Handschriften liegen...“ (Hirsching, Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Deutschlands III, 658).

164) Etwa von Gordon J. S. F., *Ecclesiastical Chronicle of Scotland: Monasticon*, London 1875; jüngst wieder von D. E. Eason, *passim*.

165) Dem Leiter des Archivs, Rev. W. J. Anderson, der mir einen Mikrofilm des *Monasticon Scoticum* vermittelte und meine Arbeiten in Schottland und Deutschland unermüdlich unterstützt, bin ich zu tiefem Dank verpflichtet vor allem für seine Mitteilungen zur Familiengeschichte Brockies.

bunden, hätte sich endlich eine dauerhafte und ersprießliche Zusammenarbeit zwischen Legipont und Brockie angebahnt — dann hätte sich wohl eine völlig andere Lage ergeben, in der die Veröffentlichung des *Monasticum Scoticum* wahrscheinlich zustandegekommen wäre, wenn nötig im Rahmen oder mit Hilfe der Akademie; doch dies sind Hypothesen, für die ein letzter Wahrheitsbeweis nicht zu erbringen ist.

Auch dem nüchternen Betrachter drängt sich indes die Ähnlichkeit auf, die nach Herkunft, Wesen und Ziel zwischen dem Wallonen Legipont und dem Schotten Brockie bestand. In dem süddeutsch-katholischen Raum, in dem sie ihre weitreichenden Pläne verwirklichen wollten, waren sie beide Fremdlinge. Zu den geistigen und religiösen Auseinandersetzungen der Zeit nahmen beide eine ähnliche Haltung ein, sie vertraten eine gemäßigte Aufklärung und bezogen gleichermaßen entschiedene Stellung gegen die starre scholastische Lehrmethode und den Probabilismus der Jesuiten wie gegen die starke spätmittelalterliche Strömung jener Tage. Zur römischen Kirche, zum Benediktinerorden und seiner Tradition und Geschichte standen sie in unwandelbarer Treue; diese Bindung wurde mit zu einem der tiefsten Antriebe ihres Wollens und Handelns. Ihr katholischer Glaube hinderte sie aber nicht, mit protestantischen Gelehrten sachlich, auch freundschaftlich zusammenzuarbeiten und deren Leistungen offen anzuerkennen¹⁶⁶.

Als sich Legipont und Brockie trafen, glaubten beide ihr Lebenswerk der Verwirklichung nahe, trachteten beide, die Ernte in die Scheuer zu bringen, bevor es zu spät war; denn sie ahnten die Gefahren, sie fürchteten die Neider und Widersacher. Diesen Widerständen wirksam zu begegnen mit Klugheit und Geduld, sich für die Dauer einflußreiche Freunde zu schaffen, Kompromisse zu schließen, wenn es nötig war, ohne dabei das große Ziel aus den Augen zu verlieren, dazu waren weder Legipont noch Brockie in der Lage. Beide waren „schwierige“ Menschen, reizbar, empfindlich, zu kämpferisch, zu wenig ausgeglichen. Beiden haftet etwas „Verhindertes“, „Unerfülltes“ an; Legipont hätte sehr wohl die Anlagen zu einem bedeutenden Gelehrten besessen, aber er war zu unruhig, er erschöpfte seine Kräfte in oft hektischer äußerer Aktivität, im Pläneschmieden. Brockie entsprach vielleicht mehr der Vorstellung vom emsigen Sammler, vom stillen, zurückgezogenen Gelehrten, doch Zeit seines Lebens fand er sich in kleinliche Streitigkeiten und Intrigen verwickelt; in den entscheidenden Jahren, als die beiden großen Werke wachsen sollten, verbrauchte er viel Zeit und Energie in den alltäglichen Geschäften seines Konventes. Dennoch, Legipont wie Brockie verloren nie den Blick für die weiten Zusammen-

166) Dafür zeugt nicht zuletzt die Aufnahme von angesehenen protestantischen Gelehrten unter die Ehrenmitglieder der Benediktinerakademie — ein in der deutschen katholischen Akademiegeschichte der Zeit einmaliger Vorgang; vgl. Hammermayer, Die Benediktiner und die Akademiebewegung 78.

hänge, sie waren beide im orbis catholicus beheimatet, sie dachten in europäischen Maßstäben. Wenn nicht ihr Leben, dann ist es ihr Werk, das dafür Zeugnis ablegt.

Legiponts ehrenvoller Platz in der europäischen Akademiebewegung und in der benediktinischen Wissenschaftsgeschichte ist heute nicht mehr umstritten, auch wenn eine abschließende Monographie immer noch aussteht¹⁶⁷. Anders bei Brockie: er ist in seiner Bedeutung als Gelehrter noch kaum erkannt und gewürdigt. Sein *Monasticon Scoticum* blieb auf dem Kontinent weitgehend unbekannt; auch die schottische Forschung hat sich mit dem Manuskript noch nicht eingehend beschäftigt; ein abschließendes Urteil ist noch nicht möglich¹⁶⁸. Wer sich aber heute mit schottischer monastischer Geschichte oder mit einer Gesamtgeschichte der deutschen Schottenklöster befaßt, muß Brockies *Monasticon Scoticum* benutzen und sich mit ihm kritisch auseinandersetzen.

Bekannt ist Brockie in der gelehrten Welt fast nur als Herausgeber des *Codex Regularum*; man zitiert, äußerlich korrekt, „Holstenius - Brockie“ und legt damit naturgemäß den Schwerpunkt auf Holstenius¹⁶⁹. Tatsächlich aber – nochmals sei es betont – sind fünf der insgesamt sechs Bände ausschließlich Brockies Leistung. Es war Brockie, der erstmals eine umfassende und bis zur Gegenwart reichende kritische Ausgabe der Statuten fast sämtlicher Orden und religiösen Gemeinschaften der Kirche veröffentlichte. Seine Sammlung ist, trotz Migne, bis heute in vielen Teilen unentbehrlich¹⁷⁰. Dies sollte nicht vergessen sein.

167) Hierzu H. Raab in Zeitschrift für bayer. Landesgeschichte XXIII (1960) 524 f.

168) Vgl. W. J. Anderson in Scottish Historical Review XXXVII (1958) 149; Easson XXIX; Ross 20.

169) So bei Plenkers 4; er behauptet, die Holstenius-Edition sei 1759 „nochmals von dem Benediktiner Marian Brockie wiederholt worden“. In dieser Form ist diese Feststellung falsch. Auch in der Übersicht von Haimbacher (Orden I 354) tritt die Eigenleistung Brockies nicht zutage.

170) Brockies Edition des Codex Regularum, d. h. der erste Band, wurde neu gedruckt bei Migne PL CIII 393–700; der von Brockie erstmals edierte „Ordo monasticus in veteri Scotiae monasterio de Kilros olim observatus“ Migne PL LIX 561 ff. (hierzu Gougauud in RHE XXIII 764; vgl. Anm. 81). Wie unentbehrlich die Brockie-Edition noch heute ist, beweist u. a. die Untersuchung von Hofmeister Ph., Pars sanior concilii (StMBO 70) 1960, 12–24.

ANHANG

*Briefe P. Marianus Brockies an P. Oliver Legipont in Augsburg
von November 1751 bis Mai 1752.*

Nr. 1

Regensburg, 5. November 1751

Um der Historia rei litterariae O. S. B. willen hält Brockie den Aufenthalt Legiponts in Augsburg für unbedingt erforderlich; er hofft, Legipont werde in der Abtei St. Ulrich und Afra Unterkunft finden. Er ist bereit, das Monasticon Scoticum bei dem Augsburger Verleger Veith in Satz zu geben; dies Werk werde auch von deutschen protestantischen Gelehrten sowie in England und Schottland erwartet. Legipont solle sich ferner bei Veith dafür einsetzen, daß die Veröffentlichung des Codex Regularum des Holstenius in der von Brockie und seinem Regensburger Mitarbeiter Drümmel geplanten und vorbereiteten, wesentlich erweiterten Fassung zustandekomme. — Orig. BMM Cod. 698, f. 191—193.

Multum Reverendo Eximio ac doctissimo Viro Domino Oliverio Legipontio, O.S.B. Congregat. Bursfeld. Coenobitae Religiosissimo SS. Theol. Licentiatu nec non Disibodibergensis Abbatiae Praefecto dignissimo S[alutem] P[lurimum] D[icit] Marianus Brockie, Scoto- Benedictinus, SS. Th[eologiae] Doctor et Exemptiae Consistorialis Monasterii S. Jacobi Scotorum Ratisbonae Senior et Prior indignissimus.

Literas Tuas humanissimas pridie Kal. Novemb. ad me missas¹⁷¹ summa cum jucunditate ante biduum accepi, cum ex illis perceperim, Te adeo strenue in studio rei litterariae cucurrisse, quod tandem brabium retuleris, in procuranda impressione eruditi operis a p. m. Magnoaldo Ziegelbauer exarati¹⁷², orbi literato et Sacro Nostro Ordini perquam utilis et necessari. Perge igitur in proseguendo tam laudabili conatu, nec Te frangant suscepti labores, quos quidem Typothetarum¹⁷³ ignorantia efficit molestos et duros, haud aliunde superandos, quam docti assidua praesentia immo improba solertia. Unde omnes hic amici existimant Tuam Augustae Vindelicorum praesentiam adeo necessariam, quamdiu Historia litteraria Sacri Nostri Ordinis sub praelo sudat, quod discessui consentire renuant, tum ob Tuam in hoc rei litterariae genere praestantem doctrinam, tum etiam ob singularem Tuam Manuscripti codicis notitiam, qua Tu solus potes Authoris defectus supplere, atque innumera Typothetarum menda emendare. Nec sane supponere possumus, quod optimi et eruditi coenobitae in celeberrimo et Imperiali Monasterio ad S. Udalricum velint Tibi viro omnibus eruditis optime noto denegare hospitium hac aestate brumali, cum totum hoc tempus impensurus sis gloriae et honori Sacri Ordinis Benedic-

171) Die Briefe Legiponts sind verloren; vgl. Anm. 140.

172) Voller Titel: Historia rei litterariae Ordinis Sancti Benedicti in IV partes distributa. Opus eruditorum votis diu expetitur ad perfectam historiae Benedictinae cognitionem summe necessarium, et universim omnibus bonarum Artium cultoribus non utile, quam scitu lectuque jucundum, Augsburg-Würzburg 1754.

173) Setzer.

tini. Superfluum ergo foret commendatitiis literis Te velle recommendare, cujus jam pii et docti labores Tuam laudem satis celebrant, et cum modo degas apud munificentissimum doctorum ac religiosorum virorum Maecenatem videlicet Reverendissimum ac Perillustrem dominum Praesulem et Abbatem SS. Udalrici et Aefrae¹⁷⁴, qui nunquam Tibi gratiam denegabit, quatenus in suo celeberrimo coenobio domicilium pro tempore figere valeas, modo debita reverentia id ipsum requiras. Atque haec sunt quae Reverendissimus dominus Abbas meus mihi retulit, qui multis gravibus negotiis implicitus, scribendis literis commendatitiis operam dare haud voluit, quas et supervacaneas existimavit, perspectam habens munificentiam Reverendissimi Abbatis Augustani erga omnes viros doctos et religiosos praesertim Nostri Sacri Ordinis.

Caeterum gaudeo Te mei oblitum non fuisse apud Dominum Veith¹⁷⁵ Bibliopolam, et quidem duplici ex causa, tum ratione Monastici Scotici a me exarati, tum ratione Codicis Regularum, cum utrumque opus Rei literariae proficuum existimem. Quod primum attinet, nolo in eius laudem excurrere, cum jam ab Eruditissimis Societatis Lipsiensis Professoribus censuram subierit¹⁷⁶, quam Germanice inclusam hic transmitto, communicandam domino Veith, quem humanissime saluto, et reliquis Bibliopolis praefeream, tum ob celebrem ejusdem famam, tum ob eximiam diligentiam in imprimendis nobilioribus libris, sed praesertim ob sinceram fidem ab ipso semper adhibitam. Si igitur praefatus Veithius sumptibus suis velit suscipere editionem praedicti operis, habebit me suis votis semper obsequentem, nec alias condiciones requiro, nisi quae ipsius emolumento conducere possunt, nimirum ut in imprimendo adhibeatur charta pura et typi nitidi, cum non solum per Germaniam sed per alias regiones, et praesertim per Scotiam et Angliam hoc opus sit distribuendum. Hinc exspecto sincerum et categoricum Bibliopolae responsum, alias forsitan cogor aliunde inquirere impressorem, eruditum quibusdam viris id ipsum desiderantibus, prout doctissimus Kappius professor Lipsiensis nuper literis suis ad me datis insinuare dignatus est¹⁷⁷.

Quod autem attinet Codicem Regularum, a Luca Holstenio olim editum, nunc novis typis procudendum elapso anno in se suscepit dominus Veithius, procurante unum exemplar viro clarissimo Johanne Henrico Drummel¹⁷⁸, hujus Gymnasii Lutherani conrectore, viro integerrimo, qui quidem mecum inivit consilium, ut in nova hac editione et aliae Regulae Monasticae superaddicerentur, quatenus verus Codex Regularum appellari possit. Notum quippe est, clarissimum Holstenium solas illas Regulas Monachales in suo codice edidisse, quas S. Benedictus Anianus in sua Concordia Regularum adhibuit, qui proin codex imper-

174) Coelestin Mayr; vgl. Anm. 148.

175) Vgl. Anm. 74, 160.

176) Vgl. Anm. 121 und 122.

177) Vgl. Anm. 122. Brockies Korrespondenz mit Kapp ist nicht erhalten.

178) Vgl. Anm. 76.

fectus est, utpote non continens omnes regulas monachis antiquis et novis praescriptas. Deinde desunt observationes criticae ad intelligendas ipsas Regulas necessariae, quas Holstenius praematura morte surreptus ante editum codicem, cuilibet Regulae adjicere non valuit, prout editor codicis notavit. Hinc proposuimus huic novae editioni adjicere rariores et celebriores Monachorum Regulas cum observationibus criticis ex Mabilonio, Edmundo Martène et Calmetio desumptis¹⁷⁹, et quidem nonnullas Drumelio suppeditavi pluresque describendas praebuissem, nisi elapso mense Augusto ipse Bibliopola votis nostris obstasset, finem scribendi nobis impendens¹⁸⁰. Si vero Veithius cupiat plura auctaria adjicere, tunc et ille Drumelio transmittere debet jam accepta additamenta, et ego pro illis et aliis addendis determinatam molem assignabo, mittendo accuratum omnium addendorum indicem, sed si hoc ipsi non arrideat, obtenta jam auctaria publicare non suaderem, quia supplendo integro Regularum codici haud sufficiunt. Interim subjicio has lineolas a clarissimo Drumelio ad me hodie missas, ex quibus Veithius hujus intensionem percipiet, cui et ego subscribo, paratus omnem laborem gratis subire, ut Codex Regularum integer edatur, etiamsi auctaria excrescerent in aquae molis volumen, ac ipse Holstenii codex; persuasum enim me habeo, eximium hoc Regularum spicilegium non solum Monachis sed omnibus eruditibus fore gratissimum.

De reliquo Te, vir doctissime, rogo et exoro, ut nomine meo salutes dominum Veithium, indagando diligenter et me certiorum reddendo de illius sincera voluntate edendi Monasticum Scoticum, quod quidem praelo paratum habeo, sed secundis curis a me revidendum, et ideo ante vernale tempus typis non est mandandum. Et quia Tui semper memor, existimo laudi Tuae conducere, ut brevis conspectus p. m. Ziegelbaueri operis post-

179) Mabillon J., *Annales Ordinis sancti Benedicti*, 6 Bde., Lucca 1703–1739; ders., *Traduction de la Règle de saint Benoît, avec les statuts d'Etienne Pouchet, évêque de Blois, pour l'usage des religieuses de l'abbaye de Chelles*, Paris 1697; Martène E., *Commentarius in regulam Sancti Patri Nostri Benedicti litteralis, moralis et historicus*, Paris 1690, ²1695 (Neudruck Migne PL LXVI 205 ff.); Calmet A., *Commentaire littéral, historique et moral sur la règle de Saint Benoît*, 2. Bde., Paris 1732. — Immer wieder bezieht sich Brockie in seinen kritischen Einführungen zu den einzelnen Regeln auf die genannten Werke dieser französischen Benediktiner. Ein Beispiel: Zur Regula Tarnatensis Monasterii (Holstenius-Brockie I 179–185) bemerkt er u. a.: Hoc monasterium in honorem S. Mauritii Thebaeae Legionis Ducis, et a Maximino Imperatore interfecti construxit Sigismundus Burgundiorum Dux circa annum 515. Praesens tamen Regula non nisi anno 70. saeculi VI. scripta est, Monasterio interim vivae vocis oraculo Abbatum suorum, secundum laudabiles consuetudines in eo jam usitatas, usque ad tempus scriptae hujus Regulae gubernato; uti passim antiquitus in aliis Monasteriis moris erat, quemadmodum observat doctissimus Calmet . . ." (ebd. p. XXXIII).

180) Auch der Briefwechsel zwischen Brockie und Veith ist verloren; vgl. *Ann.* 74, 160.

humi¹⁸¹ curis Tuis edendi mittatur Lipsiam, quatenus orbi erudito tam insigne opus quantocius innotescat, quod meum propositum si Tibi arrideat, et ego humanissimo professori Kappio cum Tui debito elogio talem conspectum communicabo. Bene igitur vale, et me Tui nominis sincerum cultorem semper existima, parique benevolentia dignare.

Datum Ratisbonae in Exempto et Consistoriali Coenobio Scotorum ad S. Jacobum Nonis Novembris anno MDCCLI. Marianus Brockie.

Nr. 2

Regensburg, 10. Januar 1752

Brockie hat sich nun doch entschlossen, das Monasticon Scoticum nicht in Augsburg, sondern in Regensburg in Satz zu geben. Er bittet Legipont, baldmöglichst als Gast des Schottenklosters nach Regensburg zu kommen und ihm bei der letzten Durchsicht und beim Korrekturlesen zu helfen. — Orig. BMM Cod. 698, f. 253—254.

Plurimum Reverende, Religiosissime ac Eximie Pater, Domini Confrater ac Amice Honoratissime.

In felix faustumque novi anni auspiciis, Tibi, amicorum optime, ex sincero animi affectu, cuncta bona desiderabilia, cum integra mentis et corporis sanitate apprecari volui, ut Deus ter optimus maxime Tuam eximiam Paternitatem in longaevos et seros annos conservare et protegere dignetur. Summo enim gaudio nuperrime festis natalitiis, percepi, Te adhuc Augustae in consortio honoratissimorum dominorum confratrum apud S. Udalricum degere et perfecta sanitate frui, quapropter pauca haec sequentia Tibi insinuare volui, exspectans desuper Tuum prudens iudicium.

Natum est me jamdudum elaborasse Monasticon Scoticum, quod typis mandare promittit dominus Veithius ex tua eximia recommendatione, cujus etiam oblatas condiciones amplexus sum, modo hic Ratisbona hoc opus imprimeretur, cum Bibliopola hoc meum desiderium adimplere quodammodo consenserit atque in hunc finem quasdam propositiones Typothetae proponeret, ad quas et ille modo respondet; sic enixissime exoro, ut domino Veithio persuadeas, quatenus ipse chartam necessariam provideat, quam viliori pretio et meliorem forsitan inveniet Augustae quam hic Ratisbonae, nec a proposito deterreri debet, ob viarum intercapedinem, cum fausto Danubio ad me transmitti possit charta ad hoc opus necessaria, et quidem parvis expensis, quam etiam fideliter Typothetae distribuam, juxta ipsius requisitionem, et acceptum ab ipso justum ratiocinium. Interea, praeter validas jam antea missas rationes pro hujus operis impressione facienda hic Ratisbonae habeo et aliam majoris momenti et mihi graviorem, modo eximia Tua Paternitas huic meae petitioni assensum benevoluntatis praebere digneris, quatenus nimirum et Tu mecum in mendis et naevis corrigendis operam exquisitam impendere velis, hospitiumque apud nos suscipias, quale nostra paupertas suppeditare potest. Nuper enim accessi Reverendissimum nostrum Praesulem, ipsi exposui difficultates obvias

181) Ziegelbauer M., *Conspectus rei litterariae O. S. B.*, Wien 1738.

circa hujus operis impressionem, praesertim, quod ego jam provectae aetatis aliisque monasticis negotiis occupatus, haud solus sufficerem tanto oneri, ut omnes naevos etiam in manuscriptis occurrentes accurate corrigere valeam. Adeoque rogavi, ut mihi adjungatur aliquis vir doctus et religiosus, qui non solum mendas typographicas corrigere, sed naevos in manuscriptis occurrentes expungere valeat, cum plerumque librorum auctores nimiam fiduciam in suis conceptibus habentes, saepius in magnos ruant errores, quos typis mandatos emendare nequeunt. Quibus rationibus motus Reverendissimus Abbas consensum debet, ut Eximia Vestra Reverentia apud nos quiete et religiose degere valeat, donec Providentia divina meliorem fortunam Tuis meritis dignam offerat; si vero nec Bibliopola promissis suis stare velit, nec Eximia Tua Reverentia oblatum hospitium suscipere velis, hunc unum favorem rogarem, quatenus opus hoc quaecunque a me exaratum et adhuc manuscriptum limatè examinare, et si quid minus latine dictum sit, illud corrigere digneris¹⁸², omnia enim dicta et scripta mea erudito et prudenti Tuo judicio submitto et subjicio. Quod autem attinet Lucae Holstenii codicem Regularum, hac ipsa occasione ad Veithium scripsi, mittens observationes criticas cuilibet Regulae praemitendas, quas etiam Tuo limato judicio subjicio, nullus dubitans quin ipse Bibliopola illas simulque mea [s] literas Tibi sit communicaturus. De his igitur omnibus gratum exspectans responsum, meque Tuis sacris precibus enixissime commendans, ad Aras usque perennabo

Plurimum Reverendae ac Eximiae Paternitatis Tuae servus obsequiosissimus

P. Marian Brockie.

Nr. 3

Regensburg, 30. Mai 1752

Brockie bittet dringend, Legipont möge seiner Einladung nach Regensburg Folge leisten, seine Kräfte reichten nicht mehr aus, die abschließende Arbeit am *Monasticon Scoticum* allein zu bewältigen. Auch in Fragen des Stils sei Legiponts Hilfe vonnöten. Wegen des von Legipont angeregten Beitritts zur Benediktinerakademie habe er sich eingehend mit P. Frobenius Forster besprochen; bevor er seinem Abt das Akademieprojekt vortrage, wolle er Einsicht in die Akademiestatuten nehmen. — In einem längeren Postscriptum geht Brockie auf Legiponts Schwierigkeiten in St. Ulrich und Afra in Augsburg ein und rät, im Notfall in der Abtei Scheyern um Unterkunft zu bitten; der Abt sei ein Bruder Frobenius Forsters. — Orig. BMM Cod. 698, f. 269–270.

182) Vielleicht entsann sich Brockie noch der boshaften Bemerkung, mit der die Leipziger „*Acta Eruditorum*“ im Jahre 1720 ihre Rezension seines „*Examen Theologicum* . . .“ schlossen: „Superiores autem, qui hunc libellum haud ineleganti stylo conscriptum in approbatione praefixa praedicant, viderint, qua ratione huic elogio concilient . . . [folgt Aufzählung einer Reihe sprachlicher Verstöße] . . . undique frequentissima. Nos ista amanuensis incuriae tantisper tribuemus“ (428). Vgl. Anm. 29.

Plurimum Reverendo, Religiosissimo ac doctissimo Patri, Dom. Oliverio Legipont, Patrono Suo et Amico integerrimo D. P. Marianus Brockie S[alutem] P[lurimam] D[icit].

Quaquam mihi semper pergratae sunt Tuae epistolae, tamen ultimae licet elegantissimae simul et sinceræ, haud adeo amico Tuo fideli et constanti acceptabiles erant, cum ex illis perceperim me Tuo erudito contubernio privatum, praesertim hoc tempore, quo laboriosum simul ac nodosum illud opus Monastici Scotici typis mandare cogito. Quando enim perpendo quotidianas molestias ex ignorantia et oscitantia Typographorum necessario obvenientes, simulque contemplor provectam meam aetatem haud adeo firma sanitate praeditam, omnino expavesco et contremisco ad tantam suscepti operis molem, praesertim cum solus haud sufficiens sim ad perficiendum tam laboriosum studium cum debito fructu et honore. Constitueram enim Te totius operis non solum Monitorem sed et Censorem, hinc oro et exoro, ut me quantocius certiores reddere digneris, an spes aliqua effulgeat fruendae Tuæ praesentiae apud Tuos hic amantissimos confratres, quia sine categorico responso nihil typis mandabo etiamsi per aliquod tempus editio hujus operis suspendatur contra mentem et intentionem Bibliopolæ, qui ejus promulgationem instantissime urget¹⁸³. Et quidem, ut percipias a me conceptam in Te fiduciam hic includo primam Propylæi¹⁸⁴ plagulam quodammodo mendis typographicis purgatam, sed iterum reprimendam, ex qua specimen styli sive dicendi modi per totum opus adhibitiasse qui valeas, expectans desuper Tuum eruditum iudicium, sine alicujus favoris respectu; quamvis enim multis viris doctis meus scribendi modus quaquam simplex et nudus haud displicuerit, utpote diligentia, bona fide et perspicuitate innixus; tamen formido, ne quid minus latine et sententiose dixerim, nam substrata materia facundiam Romanam non admittit, quemadmodum Tibi aliisque eruditis viris optime notum est.

Quod editionem Codicis Holsteniani attinet, me jam promissis satis liberavi, procurando additamenta ad constituendum integrum volumen sufficientia, quæ observationibus historicis adornata, originem omnium Monasticorum Ordinum perspicue dilucidant, usque ad saeculum 14. atque ex Italia facile acquiri possunt statuta Camaldulensium et Vallis Umbrosæ¹⁸⁵, quæ, ut audio, vir doctissimus Bibliothecæ Episcopalis Prae-

183) Gemeint ist hier der Verleger Gastl in Stadthof (vgl. Anm. 124).

184) Vgl. Anm. 83. In die Öffentlichkeit gelangte dieser Vorbericht wohl nicht.

185) Die Regeln für diese beiden Zweige des Benediktinerordens lagen damals schon im Druck vor: In regulam divi Benedicti declarationes et constitutiones patrum ordinis Camaldulensis, Florenz 1572 (mehrere spätere italienische Übersetzungen); Soldani F., Questioni istoriche cronologiche Vallombrosane, Lucca 1731 (einschließlich der Edition der consuetudines und Generalkapitelsbeschlüsse); Ziegelbauer M., Centifolium Camaldulense, Venedig 1750. — In der Edition von Holstenius-Brockie findet sich die Camaldulenserregel in Bd. II 192–302; die Vallumbrosanerregel Bd. IV 358–411.

fectus lubenter procurabit, si debito modo requiratur¹⁸⁶. De reliquo hoc unum addo, quod Reverendissimi mei Abbatis animus sit semper in Te propensissimus, atque iterum hospitium Tibi liberum offert; sed id absit, ut ille vel ego cum damno Tuum Augusta discessum urgeamus, solummodo rescire cupimus, an et quando Te huc adventurum expectare possimus, quia ob rationes supra relatas, Tuam apud nos praesentiam sincere et ex corde desideramus.

De provido Tuo consilio circa stabiliendam Societatem literariam Germano-Benedictinam, saepius cum P. Frobenio¹⁸⁷ sermones habui, sed nondum Systema a Te missum vidi¹⁸⁸, adeoque cum Reverendissimo meo desuper discurrere non voleo, nisi prius conditiones requisitas perspectas habeam, quas tamen in dies exspecto, postquam nimirum Sant-Emmeramensis Princeps¹⁸⁹ illas perlegerit, atque suum prudens iudicium communicaverit. Sed de his satis, doleo enim me Tuis laudabilibus negotiis toties obfuisse, nullum enim occupatiorem esse hominem, quam cui cum prelo res fit, jam longa experientia didici, hinc enixe rogo, ut hac vice nimiae meae importunitati veniam dare velis, atque sincerum et eruditum Tuum iudicium de meo dicendi modo rescribere digneris, quod quidem cum magna sollicitudine exspecto. Interim, perge vir optime, in prosequendis Tuis laude dignis laboribus, nec desine me Tui amantissimum amare. Dabam Ratisbonae 31. Mai 1752. Clarissimi Nominis Tui cultor devotissimus

P. Marianus Brockie.

Plurimum Reverende ac charissime confratre Olivere!

Etiam si satis prolixam Epistolam exaraverim, tamen ad Tibi monstrandum meum erga Te Tuamque negotia sincerum amorem, haec sub rosa communicare separatim volui. Cum igitur nec literas commendatitias in Tui favorem, obtinere potuerim, nec locus fuerit apud nos demorandi hoc hiemali tempore ob occupatas jam omnes cellas Religiosorum, sic adivi Plurimum Reverendum P. Priorem S. Emmerami¹⁹⁰, nostrum eximium amicum, qui promisit in Tui favorem literas dare ad Plurimum Reverendum Priorem S. Udalrici¹⁹¹, nec dubito quin talis recommendatio optatum obtineat

186) Gemeint sind wohl die in Anm. 184 genannten gedruckten Ausgaben.

187) P. Frobenius Forster, Prior von St. Emmeram (vgl. Anm. 134).

188) Auch von Frobenius Forster wurde Legipont immer wieder gedrängt, die Akademiestatuten endlich zu vollenden und in Druck zu geben: „... id certe, quos ad chorum nostrum invitari, priusquam eidem se jungere velint, quae societatis leges, quae intentio, quis scopus, quae utilitas edoceri cupiunt“ (Forster an Legipont, 23. 2. 1752, BMM 698, f. 277). Erst nach der Konstituierung der Akademie, Ende 1752, gelangten die Statuten in Druck unter dem Titel „Systema instituendae societatis litterariae Germano-Benedictinae“, Kempten 1752; vgl. Hammermayer, Die Benediktiner und die Akademiebewegung 77 ff.

189) Fürstabt Johann Baptist Kraus; vgl. Anm. 105.

190) Frobenius Forster.

191) Prior und Senior der Abtei St. Ulrich und Afra war damals P. Leonhard Sondermayr (1692–1773); vgl. Lindner, Schriftsteller II 121.

effectum; nam iisdem quibus ego utitur rationibus, urgens Tuam Augustae necessariam praesentiam, donec laudabile illud Opus absolvetur. Si autem, praeter omnem expectationem, Augustae nullum reperiri possit diversorium, tunc suaderem, ut cecedas Scyrense coenobium tribus calcis Germanicis Augusta distans, ubi per recommendationem praedicti domini Prioris ad S. Emmeramum invenies omnem gratiam et favorem, illius enim frater uterinus est modernus ejusdem coenobii Abbas¹⁹². Vale, vir optime

Digneris remittere Novellas
Lipsienses Germanicas¹⁹³.

P. Marianus Brockie.

192) Placidus Forster war von 1734 bis 1757 Abt von Scheyern; über ihn vgl. Hanser L., Scheyern unter Abt Placidus Forster (StMBO XLIV) 1926, 108–127. — Tatsächlich begab sich Legipont mit einer Empfehlung P. Frobenius Forsters Ende Oktober 1752 nach Scheyern, wo ihn Abt Placidus freundlich aufnahm; hier konnte er in Muße letzte Hand an die *Historia rei litterariae* O. S. B. legen und auch die Akademiestatuten (vgl. Anm. 187) zum Abschluß bringen; vgl. den aufschlußreichen Brief Frobenius Forsters an Anselm Desing vom 9. 12. 1752 (UBM 703, f. 225).

193) Gemeint ist die „Neue Leipziger Zeitung von gelehrten Sachen“, die — im Gegensatz zu den „Nova Acta Eruditorum“ — in deutscher Sprache erschien und im Oktober 1751 (S. 748) die bevorstehende Veröffentlichung von Brockies *Monasticon* ankündigte; vgl. Anm. 121.